

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Neue Sabotageakte der Araber.

Der Marsch der Araber gegen die Städte Palästinas durch scharfe englische Gegenmaßnahmen unterdrückt.

L o n d o n, 23. Mai. Die scharfen Maßnahmen der englischen Polizei- und Militärbehörden hatten zur Folge, es im Laufe des gestrigen und heutigen Tages zu keinen Zwischenfällen nicht kam.

auch ohne Warnung von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Trotz dieser scharfen Gegenmaßnahmen kam es dennoch an verschiedenen Stellen zu Sabotageakten der Araber.

Wie Neuter aus Haifa meldet, wurden heute in der Ortsgast Alre das Post- und Polizeiamt von Manifestanten in Brand gesteckt und brannten vollständig nieder.

Eine über den Jordan führende Brücke wurde von Arabern in dem Moment in die Luft gesprengt, als ein englisches Militärauto darüber hinwegfuhr.

Um ähnlichen Demonstrationen künftig vorzubeugen, hat die englischen Behörden angeordnet, daß Araber in Wohnort nicht ohne entsprechenden Grund verlassen dürfen.

Der Streik der Stadtbeamten in Lemberg.

Studenten werden zur Bedienung des Gas- und Elektrizitätswerkes gewonnen. Ruhiger Verlauf des Streiks.

Wie berichtet, ist in Lemberg ein allgemeiner Streik der Arbeiter und Angestellten der städtischen Betriebe ausgebrochen.

den Freiwillige zur Bedienung des Gas- und Elektrizitätswerkes gewonnen. Den Studenten wird für diese Arbeit ein doppelter Tagesverdienst versprochen.

Der Stadtpräsident von Lemberg hat an die Streikenden einen Aufruf erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, zur Arbeit zu erscheinen.

Infolge des Streiks herrscht in der Stadt eine sehr gespannte Atmosphäre. Der Straßenbahnverkehr ruht vollständig.

Dem Streik, der am Donnerstag ausbrach, schlossen am Freitag auch die Angestellten der städtischen Polizei an.

Unter den Studenten der technischen Hochschule wer-

Zwei Todesurteile in Moskau.

gegen Banditismus und Schädigung der Sowjetunion.

M o s k a u, 23. Mai. In den letzten Tagen wurde in Moskau ein eigenartiger Prozeß gegen einen hohen Funktionär der Hauptverwaltung des nördlichen Seeresgebietes, Sementschuk, geführt.

klagen des Banditismus, der bewußten und planmäßigen Untergrabung aller sowjetistischen Rechtsgrundsätze und der Herabwürdigung der Lenin-Stalinschen Nationalitätenpolitik.

Zusammenstoß in den Wäldern.

Unweit von Reims stießen zwei Jagdflugzeuge in einer Höhe von etwa 1500 Metern zusammen.

Im Sturm der Weltpolitik.

Die Funktion der Internationale.

Wir leben in einer Zeit der Trübung des Solidaritätsbewußtseins der Völker. Das Denken der Völker vermag nicht Schritt zu halten mit der Umwälzung ihrer Lebensbedingungen.

Die Problemstellung England-Frankreich hat starke sozialistische Kräfte an den Schalthebel der Weltpolitik postiert. In England hat die Arbeiterpartei nach den letzten Wahlen eine einflussreiche Position in der Politik des britischen Weltreichs bezogen.

trauen. Sie wollen ihn im Interesse des Friedens stärken und erhalten.

Viel wird zu den kommenden internationalen Entscheidungen die weitere innere Entwicklung in Frankreich beitragen. Die französischen Sozialisten sind optimistisch. Sie fühlen sich von einer Welle echter Volksgunst getragen und sie haben volles Vertrauen zu den staatsmännlichen Qualitäten ihrer Führer. Sie bauen auch auf die Loyalität ihres kommunistischen Partners. Zwerfelloß werden sich in der Regierungspraxis der Volksfront schwierige Augenblicke ergeben. Man muß aber die romantische Leidenschaft für Politik verstehen, um den Optimismus der französischen Genossen zu begreifen. Das Gelingen der großen Aufgabe des französischen Sozialismus hängt in hohem Maße von der Verlässlichkeit seiner Partner ab. Von den Radikalen ist bekannt, daß sie wohl einwandfreie Demokraten und gute Republikaner sind, aber einer antikapitalistischen Krisenpolitik nur zögernd ihre Unterstützung leisten dürften. Deshalb gewinnt das Zusammenspiel von Sozialisten und Kommunisten entscheidende Bedeutung für den Erfolg und die Stabilität der französischen Volksfrontregierung. Die französischen Kommunisten stehen vor der geschichtlichen Aufgabe, den Standpunkt Dimitrovs, daß die Erhaltung der Demokratie dem Sieg des Faschismus vorzuziehen sei, durch die Tat zu bekräftigen. Ihre Verantwortlichkeit läßt sich diesmal nicht mehr auf das agitatorische Geleise abschieben.

Französische Kommunisten richteten an das Präsidium der Exekutive der Sozialistischen Internationale ein Schreiben, in dem die „internationale Aktionseinheit“ verlangt wird. Zur Schöpfung der Exekutive wurde zu diesem Problem der Vorschlag gemacht, eine Dreierkonferenz der sozialistischen Parteien Frankreichs, der englischen Arbeiterpartei und der KP der Sowjetunion anzuregen. Darüber konnte kein formeller Beschluß gefaßt werden, weil zur Entscheidung darüber nicht die Exekutive, sondern die Vorstände der beteiligten Parteien zuständig sind. Grundsätzlich herrschte Übereinstimmung darüber, daß zur Verteidigung des Weltfriedens eine enge Zusammenarbeit vor allem Frankreichs, Englands und der Sowjetunion erforderlich sei. Strittig bleibt zunächst, ob es zweckmäßiger sei, mit Vertretern der Komintern oder mit den Trägern der russischen Staatspolitik zu reden. Dieser letztere Weg steht vor allem den sozialistischen Regierungsparteien Frankreichs offen, umgekehrt auch der sowjetrussischen Partei.

### Serrenjustiz in Litauen.

7 Todesurteile.

Romno, 23. Mai. Ein litauisches Feldgericht verurteilte von 17 Personen, die in Verbindung mit den Bauernunruhen in Südlitauen wegen „unzüchtlicher Betätigung“ angeklagt waren, 7 zum Tode und die übrigen zu lebenslänglichen bzw. mehrjährigen Zuchthausstrafen. 4 der zum Tode Verurteilten wurden am Sonnabend morgen erschossen, die anderen 3 wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

### 526 Millionen Dollar für Kriegsschiffe

Washington, 23. Mai. Die beiden Häuser des amerikanischen Kongresses einigten sich auf einen Betrag von 526 Millionen Dollar für die Marinenvorlage des nächsten Haushaltsjahres. Die Vorlage sieht u. a. die Fortsetzung der Bauarbeiten an 24 Kriegsschiffen verschiedener Typen sowie den Neubau von 12 Kriegsschiffen vor.

### Wahlversprechen müssen Geseze werden

Nationalisierung der Kriegsmittel in Frankreich zu erwarten.

Paris, 23. Mai. Im sozialistischen „Populaire“ schreibt der Generalsekretär der sozialistischen Partei Paul Faure unter dem Titel „Von Worten zu Taten“, daß die französische Republik in der nächsten Zeit auf sozialistischen Vorschlag die Erzeugung der Kriegsmittel, sagen wir direkt, nationalisieren werde. Man werde in nichts das Programm abschwächen müssen, das wir uns durch die allgemeine Abstimmung bekräftigen ließen, wenn die Regierung der gleichen Ansicht sein wird. Wir brauchen uns auch nicht mit einer bloßen Kontrolle zufriedenzustellen, da wir zu ihr kein Vertrauen haben. Kommen Sie nicht zu uns mit einer Empfehlung zur Vorsicht, da dieses Wort in diesem Falle keinen Sinn hat, denn es bedeutet Rückzug und Kapitulation. Einmalig verfielen Wahlversprechen ebenso rasch der Vergessenheit, wie die Wahlflugblätter der Kandidaten verblichen. Künftighin werden jedoch Versprechen in Geseze umgewandelt werden.

### Anschluß an die sozialistische Partei.

Rückkehr abgesplitteter Gruppen in Frankreich.

Unter der „Parti d'Unité Proletarienne“, den sogenannten Pupisten, ist eine Bewegung zum Wiedereintritt in die sozialistische Partei im Gange. Der Abgeordnete des 12. Pariser Arrondissements, Gardezy, sowie die in die Kammer gewählten Gemeinderäte Castella und Taillard haben bereits ihren Anschluß an die Partei Leon Blums vollzogen. Die Sozialisten versuchen damit jetzt über 147 Sitze in der Kammer.

# Kompromiß mit Italien?

## Aufhebung der Sanktionen für den Preis eines Sicherheitspaktes im Mittelmeer

London, 23. Mai. „Morning Post“ meldet, daß zwischen den Regierungen der interessierten Mächte derzeit Verhandlungen stattfinden, welche auf eine Regelung der durch den italienischen Sieg in Abessinien geschaffenen internationalen Lage hinauslaufen. Alle betroffenen Regierungen hätten den Wunsch, aus der durch das Fiasko der Genfer Intervention verursachten Sackgasse herauszukommen. Man sei sich darüber im Klaren, daß die zwischen Großbritannien und Italien und in gewissem Maße auch zwischen Frankreich und Italien bestehenden Spannungen jede konstruktive Arbeit in Europa unmöglich machen. Mit Rücksicht auf die Verzögerung der Bildung des französischen Kabinetts und die Unentschlossenheit der britischen Regierung seien große Fortschritte vor der Zumindehung des Völkerbundes kaum zu erwarten. Unter diesen Umständen sei es wahrscheinlich, daß man

auch in der Zumindehung zu keinem definitiven Beschluß kommen und die ganze Angelegenheit auf eine Plenarversammlung verschoben wird. In der Zwischenzeit den Verhandlungen mit Italien einsehen die Aufhebung der Sanktionen durchzuführen und einen Sicherheitspakt im Mittelmeer zustandezubringen. Schließlich werde man sich auch die Rettung des Völkerbundes bemühen. Ein solcher mit Italien geschlossener Kompromiß hätte nicht notwendigerweise zur Folge, daß man die Annexion Abessiniens juristisch anerkennt. Diese Frage werde vielmehr offenbleiben. Der italienische Botschafter Grandi im Foreign Office beim Unterstaatssekretär Vansittart eine Demarche unternommen, um die Abberufung der britischen Gesandtschaftswache in Addis Abeba zu erwirken. Es sei ihm jedoch keine bestimmte Antwort erteilt worden.

# Der Negus nach London abgereist.

Jerusalem, 23. Mai. Der Negus, der, wie angekündigt wurde, nach Europa fahren will, ist am Sonnabend nachmittags 3 Uhr mit dem Zuge nach Haifa abgereist, um an Bord eines englischen Kriegsschiffes nach London zu reisen. Der Negus fuhr in einem speziellen Salonwagen, der an einen gewöhnlichen Personenzug angehängt war.

lange der Negus in London weilen wird. Man rechnet jedoch an, daß er sich etwa zwei Wochen hier aufhalten und sodann nach Genf zur Tagung des Völkerbundes reisen wird. Es ist möglich, daß er dann wieder nach London zurückkehren wird, und zwar dann schon für einen längeren Aufenthalt.

London, 23. Mai. Das Außenministerium hat heute amtlich bekanntgegeben, daß der Kaiser von Abessinien gegenüber dem Hohen Kommissar in Palästina den Wunsch geäußert habe, nach London zu reisen. Es wurde ihm daher der englische Kreuzer „Capetown“ zur Verfügung gestellt, der den Kaiser von Haifa nach Gibraltar bringen wird. Von Gibraltar aus, wo der Kreuzer wahrscheinlich am Mittwoch eintreffen wird, wird der Negus die Reise nach London wahrscheinlich auf einem Passagierdampfer fortsetzen. Es ist jedoch nicht bekannt, wie

### Die Negerstadt Harlem für Abessinien

Zum New Yorker Negerstadtviertel Harlem kam es in den letzten Tagen zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Negern. Die nach einer Protestkundgebung gegen die Bestrafung Abessiniens durch Italien die Läden italienischer Gemüsehändler zu plündern begannen. Zwei Polizisten und ein Neger wurden durch Schüsse verletzt. Das Harlem-Viertel war stundenlang abgesperrt.

### Es ist faul bei den Nazis.

Revolte der Jugend bei der „Deutschen Vereinigung“.

Der „Führer“ der „Deutschen Vereinigung“, der Nazi-Organisation in den Westwojewodschaften Polen und Pommerellen, Köhnerl, sah sich gezwungen, nachstehendes öffentlich mitzuteilen:

„Seit geraumer Zeit waren seitens der bisherigen Jugendführung der Deutschen Vereinigung Bestrebungen im Gange, die Einheit der Bewegung und die Autorität der Führung zu untergraben. Eine Anzahl bisheriger Jugendpfleger der Deutschen Vereinigung haben in bedauerlicher Verblendung Forderungen gestellt, die den Begriffen von Führung und Gefolgschaft widersprechen. Aus diesem Grunde ist eine Reihe von Jugendpflegern ihrer Ämter enthoben und aus der Deutschen Vereinigung ausgeschlossen worden.“

Welcher Art die Bestrebungen und Forderungen der jugendlichen Nazis sind, verschweigt der „Führer“ Köhnerl, er erklärt nur, daß für die Jugendlichen in Zukunft nach dem Prinzip „Führung und Gefolgschaft“ lediglich seine Anordnungen Geltung haben.

Also eine Revolte der Nazi-Jugendlichen!

### Deutscher Gewerkschaftslag in der Tschechoslowakei.

In Reichenberg findet in den Tagen vom 23. bis 26. Mai der 5. ordentliche Gewerkschaftskongreß des sozialistischen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei statt. Der Deutsche Gewerkschaftsbund vereint in sich 19 Arbeiter- und Angestelltenverbände, deren Mitgliederzahl Ende 1935 220 000 betrug.

Schon allein diese Mitgliederzahl, die von keiner sozial- oder wirtschaftspolitischen Vereinigung in den sudetendeutschen Gebieten erreicht wird, läßt diese Tagung als ein nicht alltägliches Ereignis erscheinen. Die Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben gemeinsam mit der Bundeszentrale, der Zentralgewerkschaftskommission, mit großem Erfolg die Rechte des deutschen Arbeitnehmers auf den Arbeitsplatz und in lohn- und sozialpolitischer Beziehung erhalten und zu erweitern gewußt.

Die im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Gewerkschaften haben in der Berichtszeit, 1932 bis 1935, die Summe von 583 Millionen tschech. Kronen an ihre arbeitslosen Mitglieder zur Auszahlung gebracht. Davon waren 140 Millionen Kronen eigene Gelder. (In der Tschechoslowakei werden die Arbeitslosenunterstützungen bekanntlich durch Vermittlung der Gewerkschaften ausbezahlt.) Für manche Gemeinden und Industriegebiete waren die gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützungen Jahre hindurch wesentliche Kaufkraftquelle für einen großen Teil der Bevölkerung. Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist durch eigene Mitglieder in der Nationalversammlung und in 50 öffentlichen und amtlichen Körperschaften vertreten.

### Faschistische Mordtat in Belgien.

Brüssel, 23. Mai. In Antwerpen kam es in der Nacht zum Sonnabend beim Ankleben von Wahlplakaten — die Parlamentswahlen finden am morgigen Sonntag statt — zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Sozialisten, einer faschistischen Mittelstandspartei, und Sozialisten. Von faschistischer Seite wurde geschossen und Sozialisten wurden getötet. Derjenige, der die Schüsse abgegeben hat, ist Spitzenkandidat in Lüttich. Er ist in Antwerpen wohnhaft. Der Leiter der „Realisten“, ein reicher Antwerpener Industrieller.

Der sozialistische „Peuple“ berichtete in einer Sonderausgabe über die politische Mordtat und brachte große Empörung der Arbeiterschaft zum Ausdruck.

### „Söldlinge, Diebe und Räuber“.

Scharfe Sprache eines deutschen Hirtenbriefes.

Stadt des Vatikans, 22. Mai. „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Hirtenbrief des deutschen Episkopats an die katholische Jugend, in welchem es heißt:

Man will der katholischen Jugend die Quelle des Glaubens verschließen. In Wort und Schrift predigen man ihr eine neue Lehre, die nicht von Gott ausgeht, sondern vom Blute. Schon suche man nach Söldlingen, bereit, für irdische Vorteile ihren Hirten zu verraten. Die katholischen Jünglinge müßten auf der Hut sein und die Stimme ihres Hirten kennen, sie sind Söldling, vom Dieb und Räuber unterschieden.

In den Strömungen und in den Verbänden, die sich die Jünglinge vielleicht auch anschließen müssen, über den Entwicklung die Bischöfe mit steigender Furcht sprechen. Man sieht nicht mehr geziemend von Gott, Christus der Kirche. Wenn aller Anstand verschwindet, wenn man in Wort und Bild mit dem gemeinsten Hohn gegen den Papst und die Bischöfe, Priester und Ordensgeistliche kämpft, wenn man die katholische Jugend zwingt, ihren Verbänden auszuscheiden, sei es Pflicht aller, im Kampfen gegen den katholischen Glauben Widerstand zu leisten.

Ihr wolltet nichts anderes, so heißt es an einer anderen Stelle, und wollt nichts als die Freiheit im sozialen Leben in der kulturellen und charitativen religiösen Sphäre, die Freiheit eurer religiösen und kulturellen Verbände, wie sie im Konkordat niedergelegt ist. Die Geschichtswerte werden eines Tages von der Treue der katholischen Jugend in schwerer Zeit und von den schmerzlichen Sorgen der Bischöfe und von unserer harten Treue Euch gegenüber berichten. Vieles haben wir getan, ohne daß es ins Publikum durchsickerte, die Rechte wollen haben wir im Herbst 1935 ein erschöpfendes Memorandum unserem Kanzler und Führer des Reiches vorgelegt. Auch in Zukunft wollen wir Euch Treue und Treue wahren.

**Lodzger Tageschronik.**

**Wieder Okkupationsstreik bei A. J. Buhle**

**Auch in der Färberei Stülbt neuer Streik.**

Im Arbeitsinspektorat fand vorgestern eine Konferenz zwischen Vertretern der Fabrikleitung und der Arbeiter der Textilwerke A. J. Buhle, Hipoteczna 5/7, statt. Gegenstand der Verhandlungen waren verschiedene Fragen, die bei Beilegung des vor einigen Wochen in der Fabrik stattgefundenen Okkupationsstreiks noch unerledigt blieben. Die Konferenz, die sich bis in die Abendstunden zog, zeitigte kein Ergebnis und wurde daher abgebrochen. Als hieron die Arbeiter der Fabrik erfuhren, beschlossen sie, wieder den Okkupationsstreik zu beginnen und blieben auch sofort in der Fabrik, statt nach beendeter Schicht nach Hause zu gehen. In der Fabrik befinden sich 1200 Arbeiter. Die Angelegenheit dieses Streiks führt vertretungsweise Arbeitsinspektor Hofmann.

Zu einem neuen Okkupationsstreik kam es auch in der Färberei und Appretur F. Stülbt, Drewnowia 41, bekanntlich unter Zwangsverwaltung steht. Der Konflikt geht darum, daß den Arbeitern die Lohnrückstände nicht ausgezahlt werden. In der Fabrik befinden sich 140 Arbeiter. Der Arbeitsinspektor hat in Sachen dieses Streiks für Montag eine Konferenz angeordnet.

In der Fabrik von Gaszenberg, Jagajnikowastraße 21, wurde der Streik beigelegt. Der Konflikt ging um die Berechnung der Urlaubszeit.

In Sachen des Konflikts in der Seilerei „Marszałek“, Napierowski 12, wo 120 Arbeiter schon seit einigen Wochen im Okkupationsstreik stehen, fand eine Konferenz statt. Es konnte eine Einigung über die Arbeitsverhältnisse erzielt werden, dagegen blieb die Lohnfrage noch immer strittig. Der Streik geht somit weiter.

**Okkupationsstreiks auch in Zgierz und Konstantynow.**

In mehreren kleinen Betrieben von Zgierz und Konstantynow sind wegen Nichtinhaltung der Abkommen streiks ausgebrochen, die mit Besetzungen der Fabrikhäuser durch die Arbeiter verbunden sind. Es haben sich in Zgierz die Arbeiter von Praszka und von Zelowicz und in Konstantynow die Arbeiter der Berlinischen Fabrik die Arbeit niedergelegt. (p)

**Halbtägiger Proteststreik der Saisonarbeiter**

**für Dienstag proklamiert.**

Wie berichtet, ist es zwischen dem Arbeitsfonds und den Saisonarbeitern zu einem Konflikt wegen der Verbesserung der Saisonarbeiter gegen Arbeitslosigkeit gekommen. Die Arbeiter verlangten, versichert zu werden, während beimgegenüber der Arbeitsfonds die Versicherung nicht vornehmen wollte. Im Zusammenhang damit fand eine gemeinsame Sitzung der Saisonarbeiterverbände statt, auf welcher beschlossen wurde, am Dienstag einen halbtägigen Proteststreik zu proklamieren. Außerdem wird eine Delegation nach Warschau entsandt werden.

**Drohender Streit im Gaswerk.**

Im Lodzger Gaswerk besteht schon seit einiger Zeit ein Streit zwischen der Leitung des Werkes und den Arbeitern, weil den Arbeitern die Urlaubszeit von 4 auf 2 Wochen herabgesetzt werden soll. Der Verband der Arbeiter gemeinnütziger Institutionen hat seinerzeit die Forderung erhoben, daß diese Angelegenheit unbedingt im Laufe des Monats Mai geregelt werden soll. Nunmehr wurde der Arbeiterverband in Kenntnis gesetzt, daß sich der Verwaltungsrat des Gaswerkes erst am 2. Juni versammelt, wobei eine endgültige Entscheidung über die strittige Frage in dieser Sitzung auch noch nicht getroffen werden dürfte. Im Zusammenhang damit ist vom Verband eine Versammlung der Gasarbeiter einberufen worden, in welcher die Frage eines evtl. Streiks zur Sprache gelangen soll.

**Sitzung der Fachkommission für die Kottonindustrie.**

Bei Beilegung des letzten langandauernden Streiks in der Kottonindustrie wurde bekanntlich eine Fachkommission eingesetzt, die verschiedene strittige Fragen sachlicher Art auf dem Wege von Verhandlungen regeln soll. Diese Kommission hielt nun ihre erste Sitzung ab, wobei sowohl die Vertreter der Unternehmer als auch der Arbeiter an der Sitzung teilnahmen. Zur Sprache gelangte in dieser ersten Sitzung die Frage der Beschäftigung von Lehrlingen. Die nächste Sitzung ist für Dienstag vereinbart worden.

**Kind von Militärauto überfahren.**

Gestern vormitag ereignete sich in der Rzgowskastraße ein tragischer Vorfall. Hier spielte die 6jährige Malka Kon, deren Eltern Rzgowska 56 wohnen. Das Kind lief auf dem Gehweg in dem Moment, als ein Militärauto angefahren kam. Der Chauffeur konnte das Unglück nicht mehr verhindern und das Kind geriet unter den Wagen. Es wurde mit großer Wucht zurückgeschleudert und schlug auf das Pflaster auf. Zu dem bewußtlosen Kind wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt einen Schädelbruch, Rückgratbruch und andere schwere Verletzungen feststellte. Das Kind wurde sofort dem Arme-Marienkrankenhause zugeführt, wo es jedoch kurz nach der Einlieferung starb. Die Polizei hat eine Untersuchung des Unglücksfalls eingeleitet.

In der Dbyncastraße wurde die 7jährige Leonarda Malinska, wohnhaft Dbynea 3, von einem Wagen überfahren. Das Mädchen trug allgemeine schwere Verletzungen davon und wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

**Traurige Folgen einer Wettfahrt.**

Die Brzezynastraße entlang fuhr eine Gruppe junger Leute auf ihren Rädern. Sie unternahmen hierbei eine Wettfahrt. Dabei brach jedoch die Gabel des Fahrrades des 25jährigen Max Seifert, Glowackistraße 33 wohnhaft, als sich dieser in schnellster Fahrt befand. Seifert fiel vom Rade und schlug mit dem Kopf gegen einen Steinhaufen. Er trug einen Schädelbruch sowie den Bruch eines Armes sowie mehrerer Rippen davon. Der verunglückte junge Mann wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande einem Krankenhaus zugeführt.

**Arbeitsloser ist Glas.**

Einen nicht alltäglichen Selbstmordversuch unternahm in seiner Wohnung in der Motka 44 der arbeitslose 37 Jahre alte Stefan Kalkurzynski. Er stampfte Glas und schlugte davon eine größere Menge herunter. Der Lebensmüde mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden. Die Ursache dieser Verzweiflungstat ist große Not infolge langer Arbeitslosigkeit.

**Urlaub im Arbeitsinspektorat.**

Der Arbeitsinspektor des 12. Bezirks, Jng. Tadeusz Kacowski, hat mit dem gestrigen Tage seinen Erholungsurlaub angetreten. Er wird von Jng. Hofman vertreten.

**Ein populärer Zug nach Wilna.**

Die Liga für Unterstützung des Touristenverkehrs organisiert am 28. Mai einen sogenannten populären Zug nach Wilna. Der Zug fährt aus Lodz (Kalischer Bahnhof) am 28. Mai um 21.20 Uhr ab und verläßt Wilna am 1. Juni um 12.25 Uhr (Ankunft in Lodz um 23.17 Uhr). Der Fahrpreis einschließlich Vergünstigungskupon für Hotel, Restaurationen, Theater usw. beträgt Pl. 14.90. Karten sind an der Billettkasse des Kalischer Bahnhofs sowie in den Reisebüros zu haben.

**Kontrolle des Verkaufs von Molkereiprodukten.**

Im Zusammenhang mit einer Verordnung des Herrn Wojewoden über eine entsprechende Aufsicht über den Verkauf von Molkereiprodukten hat die Stadtverwaltung von Lodz für Dienstag eine Sitzung einer besonderen Kommission einberufen, die eine ständige Kontrolle über den Verkauf von Molkereiprodukten und Milch führen soll.

**Wieder ein Kind ausgelegt.**

In der Nähe des Bezirkskrankenhauses in der Jagajnikowastraße wurde ein etwa 4 Monate altes Kind männlichen Geschlechts ausgelegt. Das Kind wurde zu nächst im Krankenhaus untergebracht.

**Die Aushebung des Jahrganges 1915.**

Morgen, Montag, haben sich die Männer des Jahrganges 1915 wie folgt zu melden: Vor der Aushebungskommission Nr. 1, Bierackistraße 18, die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats Wohnhaften, deren Namen mit den Buchstaben Z(i), Z(i), K beginnen und vor der Aushebungskommission Nr. 2, Petrikauer 157, diejenigen aus dem Bereiche des 10. Kommissariats mit den Anfangsbuchstaben A und B.

**Schwerer Unfall eines Fuhrmannes.**

Auf dem Grundstück Mastowa 34 wurde der Fuhrmann Stefan Paszkowski, wohnhaft Piastowa 14, von seinem Wagen so heftig gegen die Wand gedrückt, daß ihm ein Arm sowie mehrere Rippen gebrochen wurden. Der Verunglückte wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

**Feuer in einer Fabrik.**

In der Reißerei von Aron Mendel Warszawski, Przendalniana 20, entstand Feuer, das sich rasch ausbreitete. An die Brandstätte wurden zwei Löschzüge der Feuerwehr entsandt, die den Brand nach kurzer Zeit löschten.

**Wirb neue Leser für dein Blatt!**

**Der Verlobungshof.**

Roman von Hanna Schneider

(8. Fortsetzung)

Sie wollte widersprechen, aber er hatte den Eimer schon gefaßt und trug ihn wie ein federleichtes Spielzeug vorwärts.

Verwirrt sah Marlott ihm nach, sie war gar nicht dazu gekommen, irgend etwas Gegenteiliges zu sagen oder zu tun. Ehe er ihren Blicken entschwand, sah er sich noch einmal um, und sie bemerkte deutlich den frohen, fast glücklichen Zug auf seinem Gesicht. Unwillkürlich mußte sie auch lächeln, und sie wußte gar nicht, wie reizend sie aussah mit der Küchenschürze und dem blautarieren Kopftuch auf dem braunen Haar.

Im Blick des Mannes war jäh ein Ausdruck, der Marlott erröten machte und sie veranlaßte, sich schleunigst zurückzuziehen.

Ein komischer Kauz! Stellt sich zu mir in die Küche und redet mit mir, als seien wir alte Bekannte! Ob er zu jedem Menschen gleich so offenherzig ist?

Marlott schloß nachdenklich den Küchenschrank; nein, eigentlich hatte ihr Herzen weder den Eindruck eines Schwärmers, noch weniger aber den eines Dummkopfes gemacht! Seltsamerweise hatte sie sogar das ganz bestimmte Gefühl, als hätte er lange nicht über diese Dinge zu jemand gesprochen!

Und dann seine merkwürdige „Probe“, wie er es genannt hatte! Sie erröte noch in Gedanken, wenn sie sich seinen Blick und die Worte zurückrief, mit der er ihr den häßlichen Mülleimer abgenommen hatte!

Demnach hatte er ihren Worten, daß sie es nur verstanden habe, doch nicht recht geglaubt!

Er sahien böse Erfahrungen gesammelt zu haben! Nun, und gab das, was sie und Marlis in den letzten

Wochen erlebt hatten und noch täglich erleben mußten, dem seltsamen Mann nicht recht?

Seine Worte hatten gelautet: „Wer im Glück sitzt, begegnet überall freundlichen Mienen.“

Ja, und sie befanden sich nicht mehr im Glück; sie waren vom Unglück heimgesucht worden!

Dem Unglück, über Nacht arme Waisen geworden zu sein!

Mit einem zornigen Laut, der der Treulosigkeit der sogenannten „guten“ Freunde galt, hängte Marlott die Küchenschürze an den Haken in der Türe und suchte ihre Zwillingsschwester Marlis auf.

**Zweites Kapitel.**

Die jungen Mädchen glichen im Äußeren einander sehr. Sie waren beide mittelgroß, zierliche Gestalten, besaßen die gleichen schmalen Gesichter mit der zarten rosigen Haut; selbst die Farbe ihrer Augen, ein helles, perlmutterschimmerndes Grau, und ihres Haares, das einen goldbraunen Ton zeigte, war gleich.

Dem slichtigen Beobachter fiel kein Unterschied zwischen den Schwestern auf, dazu bedurfte es eines näheren Kennenlernens.

Aber die Menschen, die Marlott boshaft und gefühllos nannten waren bestimmt im Unrecht!

Welch innige Wärme schwang im Ton der Mädchenstimme als sie jetzt zu der Schwester sagte: „Kind, höre doch auf mit dem Bemühen, Ordnung in dies alles zu bringen.“

Und dabei wies Marlott auf den Wust von Papieren, Rechnungen, Zetteln, Briefen, die den Schreibtisch des Verstorbenen bedeckten.

Seufzend richtete Marlis sich auf.

„Es scheint auch vergeblich zu sein. Papa hat ja ja gar keine Aufzeichnungen mehr gemacht über das,

was im Haushalt verbraucht wurde. Auch über seine persönlichen Ausgaben fehlt jede Feststellung.“

„Was nützt es uns auch, wenn wir wissen, wie das Geld verbraucht wurde? Es ändert ja doch nichts an der Tatsache, daß keines mehr da ist!“

„Wenn ich mir nur denken könnte, zu welchem Zweck Papa ein so großes Haus geführt hat? Er mußte sich doch sagen, daß eines Tages alle Rücklagen aufgebraucht sein würden? Warum hat er nicht schon seit einigen Jahren die Ausgaben eingeschränkt? Warum hat er uns alle unsere Wünsche erfüllt und hat jedermann, uns eingeschlossen, in dem Glauben gelassen, wir seien vermögend? — Das verstehe ich nicht und werde es wohl nie begreifen.“

Marlott lächelte auf eine mitleidige und zugleich spöttische Art.

„Du Schächchen, wir beide waren Pappas letztes Kapital, sein vielversprechender Einsatz im letzten Spiel seines Lebens!“

Beinahe ängstlich sah Marlis zu der Schwester auf. Schon immer hatte Marlott rascher begriffen, richtiger gedacht und schneller etwas in Worte kleiden können als die mehr im Gefühlsleben verstrickte sanftere Marlis.

„Nein, das verstehe ich wiederum nicht! Selbst wenn es Pappas Wunsch gewesen wäre, uns vermögenslos einzusetzen, was hätte es dann ihm selbst genützt? Wovon hätte er dann leben wollen?“

Nein, Marlott war besser als ihr Ruf! Denn sie vermochte nicht, in die so unschuldig fragenden Augen der Schwester hinein die nackte Wahrheit zu sagen, die darin bestand, daß der Tote wahrscheinlich umschichtig von einer Tochter zur anderen gereicht wäre und niemals das dem Schwiegervater gastfreundlich geöffnete Haus verlassen haben würde, ohne den Schwiegerjohn durch einen kleinen Bump um ein Stückchen erleichtert zu haben! (Fortsetzung folgt.)

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Folgen der Leichtgläubigkeit.

Auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts saß gestern der Stanislaw Bientarcki, der Besitzer eines Hauses und dreier Vöden ist. Bientarcki lernte am 31. Dezember 1933 auf einer Silvesterfeier die Fleischhewiter Marie Pelikan kennen, die ein Fleischgeschäft in der 11. Vistopada 41 hatte. Zwischen den beiden entwickelte sich eine nähere Bekanntschaft. Da die Pelikan in ihrem Geschäft große Steuerrückstände hatte, wovon sie dem Bientarcki erzählte, kam sie auf die Idee, dem Bientarcki das Geschäft fiktiv zu verschreiben, um die Steuern nicht bezahlen zu brauchen. Als Bientarcki das Geschäft auf seinen Namen geschrieben hatte, war ihm auch an der Pelikan nichts mehr gelegen und er jagte sie nun kurzerhand aus ihrem Geschäft hinaus. Die leichtgläubige Frau war nun um eine traurige Erfahrung reicher und ging zur Polizei, die eine Untersuchung einleitete. Der Bericht erklärte Bientarcki, der Pelikan für das Geschäft 1650 Zloty bezahlt zu haben, während der Verkaufssatz auf 1900 Zloty lautet. In der Untersuchung wurde festgestellt, daß Bientarcki bereits früher wegen eines ähnlichen Tricks zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Das Gericht fand den Bientarcki des Betrugs schuldig und verurteilte ihn zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, von welcher Strafe ihm die Hälfte auf Grund der Amnestie geschenkt und für den Rest Bewährungsfrist gewährt wurde.

#### Ungewöhnliche Wanderung eines gestohlenen Fahrrades.

Vor dem Lodzer Stadtgericht hatte sich gestern der berufsmäßige Dieb Josef Blacharz, 20 Jahre alt, wegen Diebstahls eines Fahrrades zu verantworten. Als Geschädigter trat ein gewisser Zygmunt Njeles, wohnhaft Nowo-Zarzewska 18, auf. Die Geschichte des gestohlenen Fahrrades ist gewiß nicht alltäglich, da dasselbe zu wiederholten Malen gestohlen und ... zurückgestohlen wurde. Und zwar wurde dem Njeles das Fahrrad zum erstenmal am 28. April d. J. in der Rzgowkastraße gestohlen, als er es dort einen Augenblick ohne Aufsicht zurückgelassen hatte. Zwei Tage darauf bemerkte Njeles sein Fahrrad an der Ecke Sieradzka und Petrikauer stehen. Ohne etwas zu sagen, setzte er sich kurz entschlossen auf das Rad und fuhr davon. Er erfreute sich des Fahrrads jedoch nicht lange, denn schon am 3. Mai wurde ihm das Rad auf neue gestohlen, und zwar von Josef Blacharz, der, wie es sich herausstellte, auch das erste Mal den Diebstahl begangen hatte. Njeles konnte den Blacharz diesmal jedoch auf frischer Tat ertappen. Es entstand ein Straßenauflauf, Polizei kam herbei, und nun konnte der Fall nicht mehr vertuscht werden. Die Untersuchungsbehörden stehen sich allerdings einem nicht alltäglichen Fall gegenüber. Da bei beiden eine diebische Handlung vorlag, wurden beide wegen Diebstahls unter Anklage gestellt. Der Prozeß gegen Blacharz fand gestern statt und er wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Njeles wird sich demnächst zu verantworten haben.

#### Wegen Kindesaussetzung bestraft.

Wiktoria Studzinska, ohne ständigen Wohnort, ließ am 21. April im Lokal der Fürsorgeabteilung in der Jawadzka 11 ihr einen Monat altes Kind zurück, da sie mit dem Kinde nirgends eine Unterkunft finden konnte. Des weiteren ließ der Witwer Reinhold Schott sein drei Monate altes Kind in der Fürsorgeabteilung zurück. Die beiden hatten sich hierfür gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten und wurden zu je 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

### Geldwäschliches.

Weshalb läuft man im Konsum am billigsten? Der ziemlich bedeutende Umsatz sowie der Massenstrom der Besucher in den schönen Räumen des einzigen Warenhauses unserer Stadt an der Widzower Manufaktur (Koliczka 54) sind ein durchschlagender Beweis für die Volkstümlichkeit des Konsums. Der Konsum verkauft Tisch-, Bett- sowie Damen-, Herren- und Kinderwäsche aus den erstklassigsten Widzower Stoffen zu niedrigsten Preisen. Jede unvorsichtige Hausfrau wird deshalb die Gelegenheit anzunehmen, um für wenig Geld ihre Wäschevorräte zu vervollständigen. Wenn man noch hinzusetzt, daß der Konsum die einzige Quelle für den Einkauf von Kostern und feineren Erzeugnissen der Widzower Manufaktur zu Fabrikpreisen ist, dann erklärt sich auch der Zustrom, der trotz der Krise vom frühen Morgen bis zum Geschäftsschluß in den Sälen des Konsum herrscht.

### Vom Büchertisch.

„Die 14 Jahre der ersten Deutschen Republik“ ist der Titel eines von der Verlagsanstalt „Graphia“ in Karlsbad angekündigten neuen Buches. Der Verfasser, Friedrich Stampfer, war seit 1916 der Chefredakteur des „Vorwärts“ in Berlin, Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Sozialdemokratischen Parteivorstandes.

„Wolff Hitler. Schüler der Weisen von Zion“ von Alexander Stein, vom gleichen Verlag angekündigt als erste quellenkritische Untersuchung über das Weltbild Hitlers, die Methoden und Ursachen seines Erfolges.

„Europa und die Weltpolitik. Die Zonen der Kriegesgefahr“ werden in einer Schrift von Gregor Bientstod dargestellt, die ebenfalls bei der Verlagsanstalt „Graphia“, Karlsbad, erscheinen wird.

## Coupon für die Leser der Volkszeitung

Der Borselger dieses Coupons erhält an der Kasse des Lodzer Städtischen Theaters zwei ermäßigte Karten (von 30 Groschen bis 1 1/2 Zloty) zum Besuch der Komödie „Matura“ morgen, Montag, den 25. Mai um 8.30 Uhr abends

### Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

#### Morgen Hauptversammlung im Theaterverein „Thalia“.

Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, findet im Heim des Sportklubs „Union-Touring“ um 19.30 Uhr im ersten und um 20.30 Uhr im zweiten Termin die diesjährige Hauptversammlung des Theatervereins „Thalia“ statt. Die Tagesordnung bringt neben den formellen Punkten einen Tätigkeits- und Kassenbericht der Verwaltung und Neuwahlen. Eine sehr kurze Spielzeit des Theatervereins ist vorüber. Wir hoffen, daß dieses kurze Tätigkeitsjahr eine Krisenzeit im Theaterverein „Thalia“ endgültig abgeschlossen hat und daß es nun wieder aufwärts gehen wird mit unserer deutschen Bühne. Das ist aber nicht möglich, wenn die Behörden und die Spielgruppen des Vereins auf sich selbst angewiesen sind und wenn sich das

### Aus der Wojewodschaft Schlesien.

#### Konflikt zwischen Targowica und Magistrat

Bekanntlich wurde über die Myslowitzer Viehzentrale, kurz Targowica genannt, die Gerichtsaufsicht verhängt. Von jeher war dieses Institut eine Domäne der Sanacjagarden, die sich um die Posten rissen und dementsprechend wirtschafteten. Als wegen Buchfälschungen und Unterschlagungen der damalige Direktor Kazon verhaftet wurde, kam eine Gerichtsaufsicht und zum Chef dieses Unternehmens wurde ein Major Hild gemacht, über den die Oppositionspresse nicht gerade angenehme Dinge zu berichten mußte. Bald sah sich denn auch der Myslowitzer Magistrat veranlaßt, eine Klage gegen Hild einzureichen, damit er seines Amtes enthoben werde, da er zuviel Prozesse führe und auch nicht gerade sparsam mit den Zu- und Ueberweisungen umgehe. Nunmehr fand vor dem Handelsgericht diese Beschwerde statt und das Gericht entthob Major Hild des Gerichtsaufsichtspostens. Interessant wäre nur, zu erfahren, wann die ganze Targowica-Affäre eine Lösung findet. Die verhafteten Direktoren und Schieber sind gegen riesige Kautionen in Freiheit und böshafte Interessenten behaupten, daß es schon so etwas wie eine Entscheidung gebe, denn der Prozeß ist so verwirrend, daß er überhaupt nicht steigen wird. Wir wollen hoffen, daß diese Mißwirtschaft einmal öffentlich verhandelt wird, damit man erfährt, wie unter der Flagge des Patriotismus mit Geldern gewirtschaftet wurde. Das ist um so notwendiger, als einzelne der Beteiligten sich der besonderen Gunst maßgebender Faktoren erfreut haben.

#### Myslowitz ehrt den Wojewoden.

Wie die polnische Presse zu berichten weiß, ist auf einer der letzten Sitzungen der Myslowitzer Stadtverordneten der schlesische Wojewode Dr. Michal Grazynski zum Ehrenbürger der Stadt Myslowitz einstimmig erklärt worden. Die polnische Presse bemerkt, daß dies eine Anerkennung für den Wojewoden sei, und zwar aus der Aufstandszeit.

#### Eine sensationelle Schmuggelaffäre.

Seinerzeit wurde durch die Zollbehörden ein Auto beschlagnahmt, welches besondere Vorrichtungen besaß, die Schmuggelzwecken dienten. Bei dieser Gelegenheit wurden größere Mengen Saccharin und Pelze im Werte von etwa 30 000 Zloty beschlagnahmt. Die Untersuchung ergab, daß die verhafteten Teilnehmer an den Autofahrten, ein gewisser Bohn aus Gletwitz und sein Chauffeur Stiebler, mit dem Rattowitzer Kaufmann Groß und dem Bendziner Kaufmann Kobyczer in Verbindung standen. Kobyczer ist inzwischen nach Palästina ausgewandert. Auch der Schmager des Bohn, ein gewisser Reinhold aus Laband, ist zu der Gerichtsverhandlung nicht erschienen.

Das Strafregister des Bohn weist eine Reihe von Schmuggelaffären auf, aber Bestimmtes konnte man Bohn nicht nachweisen. Bohn macht vor Gericht den Typ eines gerissenen Kaufmanns und Schmugglers, der nicht so leicht zu überführen ist. Der Chauffeur Stiebler gibt an, mit diesem Auto etwa 36 Mal die Grenze passiert zu haben, aber in welchem Umfange er Waren mitgeführt habe, wisse er nicht. Dem Kaufmann Groß kann wiederum nicht nachgewiesen werden, inwieweit er an den Schmuggelgeschäften beteiligt war.

Nach sehr langwierigen Verhandlungen, bei denen die Zollbehörden eine Reihe von Sachverständigen und Zeugen auftreten ließen, verurteilte das Gericht die Angeklagten Bohn und Stiebler zu je drei Monate Gefängnis

Interesse der Mitglieder darauf beschränkt, ab und zu einmal eine Vorstellung zu besuchen. Die Verwaltung bittet alle Mitglieder um ihre Mitarbeit und fordert daher auf, zur morgigen Hauptversammlung möglichst zahlreich zu erscheinen.

**Vom Lodzer Sport- und Turnverein.** Der Lodzer Sport- und Turnverein veranstaltet am ersten Pfingstfeiertage für seine Mitglieder und deren Familienangehörigen einen Ausflug nach Probozeczewice. Alle, die daran teilnehmen möchten, wollen sich Dienstag oder Freitag ab 8 Uhr abends im Vereinslokale einfinden, um genaueren Informationen in Empfang zu nehmen.

### Gewerkschaftliches.

#### Versammlung deutscher Textiler.

Am Sonntag, dem 24. Mai l. J., veranstaltet um 16 Uhr vormittags die Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes im Saale Urzendnieza 18 eine öffentliche Versammlung. Es wird erwartet, daß deutsche Textilarbeiter und Arbeiterinnen recht zahlreich zu dieser Versammlung erscheinen werden.

#### Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Kozan Limanowski 80, Trawowska, Brzezinska 56, Kopycki, Nowomiejska 15, Rozenblum, Stodmiejska 21, Kozłowski, Petrikauer 95, Czyski, Koliczka 53, Stawczewski, Kontna 54, Siniecka, Rzgowska 59.

nis und 10 000 Zloty Geldstrafe bezw. weitere 400 Tage Gefängnisstrafe. Der Angeklagte Groß wurde mangels konkreter Beweise freigesprochen. Die Klage gegen Kobyczer und Reinhold wurde aus diesem Verfahren ausgeschlossen und sie wird wohl kaum je stattfinden, da sich Reinhold hüten wird, nach Polen zu kommen, ebenfalls wenig Kobyczer aus Palästina.

### Watermörder Scheliga vor Gericht.

Der berufslose 28jährige Leon Scheliga aus Chrapaczow lebte mit seinem Vater Johann Scheliga, der Hausbesitzer und Restaurateur war, schon lange im Streit. Der Vater weigerte sich, seinem Sohne ständige Geldzuschüsse zu geben, da dieser das Geld stets in Alkohol umsetzte und dann die tollsten Stanzalzen machte. Der Sohn lebte von den Eltern getrennt im gleichen Hause, wurde aber von ihnen unterhalten. Am 3. Februar kam es im Restaurant des Vaters, welches an einen gewissen Balcarek verpachtet ist, zwischen Vater und Sohn wieder zu Stanzalzen, denn der Sohn hatte wieder reichlich dem Alkohol zugesprochen und Gäfte belästigt. Der Vater machte kurzen Prozeß und warf den Sohn aus der Gaststube. Der Sohn lautete dann den Vater auf, als dieser gegen 12 Uhr das Restaurant verließ und noch einmal sein Grundstück besichtigte. Der Sohn schlug mit einem Wasserleitungsrohr auf den Vater, als dieser an ihm ahnungslos vorbeikam, ein. Als die Hausbewohner herbeieilten, lag der Vater bereits tot am Boden und der Watermörder entfernte sich, als wenn nichts passier wäre. Auf der Polizei markierte er einen bewußtlos Betrunkenen und erklärte dann bei der ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, er wisse nichts davon, daß sein Vater tot sei.

Die gleiche Ausrede gebrauchte Leon Scheliga jetzt auch vor Gericht; er sei betrunken gewesen, und wenn er Alkohol genieße, dann verliere er das Bewußtsein und könne sich auf nichts erinnern.

Im Verlauf der Verhandlungen beantragte der Staatsanwalt die Ueberweisung des Angeklagten in eine psychiatrische Anstalt zur weiteren Beobachtung, dem aber das Gericht widersprach, da der Angeklagte bereits in Lublinitz zur Beobachtung war und von dort ein Sachverständigenbericht vorliege, wonach Leon Sch. ein klarer Bewußtsein besitze und die Tat wohlberednend vorgenommen habe. Unter diesen Umständen wurde von einer weiteren Beobachtung des Sch. Abstand genommen. Die Gerichtsverhandlung wurde aber auf den 30. Mai vertagt, wo nach weiterer Zeugenvernehmung das Urteil gefällt werden soll.

### Sammelt die Kräfte!

Die Ortsgruppen Kunzendorf, Bielschowitz und Paulsdorf hielten am letzten Sonntag ihre Mitgliederversammlung ab, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen. Einleitend wurden die Opfer von Kratau, Tschernochau und Lemberg geehrt, worauf Gen. Nowoll über die Auswirkung der Maifeiern sprach, die allen bewiesen, daß wohl der Faschismus, wie die Sanacja, am Zusammenbruch steht, aber der sozialistische Wille ungebrochen besteht und zu der endgültigen Herrichtung des Kapitalismus seine Vorbereitungen trifft. Seit zehn Jahren wird uns von einer Sanierung geredet und jede neue Regierung, die kommt, versichert, daß sie der Krise und Arbeitslosigkeit zu Leibe rücken werde, um immer einen größeren Bankrott zu hinterlassen. Deshalb kann es uns auch gleichgültig sein, wer die neue Regierung führt, weil ohnehin nichts anderes zu erwarten ist, daß nach

# Rundgebung

## der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

### an die deutsche werttätige Bevölkerung.

Der Parteivorstand der DSA hat in seiner letzten Sitzung nachstehende Rundgebung an die deutsche werttätige Bevölkerung erlassen:

#### Genossen und Genossen! Werttätige in Stadt und Land!

Die Vervollkommnung der Technik hat die Erziehbildung des menschlichen Fleisches vielfach gesteigert. Diese Entwicklung ermöglicht es, heute einen planmäßig gesteigerten Reichtum auch planmäßig zu verteilen, eine neue sozialistische Gesellschaft aufzubauen, eine Gesellschaft, die allen Menschen einen gerechten Anteil an den erzeugten Gütern gewährleistet und den wirtschaftlichen und politischen Frieden zwischen den Völkern dauernd begründet.

Dieser Entwicklung steht aber das überlebte kapitalistische System gegenüber, daß auf der Ausbeutung eines Menschen durch den anderen, eines Volkes durch das andere beruht, und so sind wir Zeugen, wie der Wille dieses Systems, sich gegen den Fortschritt der Menschheit zu behaupten, Zustände geschaffen hat, die die Menschheit vor die Entscheidung stellen, neue Kriege, neues Elend und weiteren wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang zu erleiden der aber dieses System zu stützen und so den Weg zu einer sozialistischen Gesellschaftsordnung freizulegen.

Es stehen heute zwei Weltanschauungen und zwei Massen in unverföhlichem und unerbittlichem Kampfe gegeneinander. Auf der einen Seite der Kapitalismus, auf der anderen Seite der Sozialismus; auf der einen Seite — die Großbesitzer mit allen ihren Machtmitteln und ihren faschistischen Knechten, auf der anderen Seite — die Enterbten: die Arbeiter, Angestellten, Handwerker und Kleinbauern.

In den Ländern, wo der Kapitalismus mit Hilfe des faschistischen Terrors gesiegt hat, sehen wir die Werttätigen ihrer Bürgerrechte beraubt, sehen wir Lohnrückgang und Verschlechterung aller Arbeits- und Lebensbedingungen, sehen wir brutalsten Terror gegen Andersgestimmte, sehen wir den Niedergang des kulturellen Lebens und endlich immer deutlicher die Vorbereitung zu neuem Völkermord, getragen von lägenhaften Redensarten, wie „Ehre der Nation“ und „nationale Sicherheit“.

In den Ländern, in welchen der Kapitalismus in seiner heutigen faschistischen Form nicht siegen konnte oder besiegt wurde, sehen wir den Aufmarsch der Werttätigen zu hohen Zielen, sehen wir die Erweiterung und Sicherung der Volksrechte, die Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit durch Belastung der Besitzenden und nicht der Beschäftigten, sehen wir das Streben um Aufrechterhaltung des Friedens, sehen wir das Streben um friedliche Fortentwicklung der Menschheit.

Aber auch dort, wo der Kapitalismus ohne faschistischen Terror herrscht, sehen wir eine beispiellose Duldung der faschistischen Terrorbanden, eine beispiellose Toleranz des gefährlichen, kriegerischen Treibens der faschistischen Staaten.

Die Kapitalisten aller Länder wissen, daß der Niedergang des Faschismus das Ende der kapitalistischen Herrschaft in der Welt bedeuten würde und daraus erklärt sich zum großen Teil das Versagen des Völkerbundes in den von den faschistischen Staaten heraufbeschworenen Konflikten.

Auch in Polen muß der Kampf gegen Kapitalismus und seine faschistischen Gardes geführt werden. Auch in Polen ist das Schicksal der Werttätigen vom Ausgang dieses Kampfes abhängig.

Wir haben zehn Jahre der Sanacja Herrschaft hinter uns. Es waren das zehn Jahre der Volksnot. In diesen zehn Jahren verlor die Arbeiterklasse ein Großteil ihrer Rechte im öffentlichen Leben; sie verlor ihren Einfluß in den gesetzgebenden Institutionen des Landes, in den kommunalen Selbstverwaltungen und den sozialen Versicherungsanstalten. In diesen zehn Jahren wütete das Element der Arbeitslosigkeit in den Reihen der Arbeiter und Angestellten. In diesen zehn Jahren verarmte der Mittelstand, verelendete das Bauerntum. Die Versprechungen der Sanacja und die Hoffnungen, die man in sie gesetzt hat, gingen nicht in Erfüllung. Heute befindet sich diese Sanacja im Stadium der Auflösung.

An die Stelle der Sanacja drängt sich der Faschismus national-demokratischer Färbung zur Macht. Die Nationaldemokraten und ihre Zweigorganisationen versuchen durch Schürung nationalen Hasses, durch eine widersinnige antisemitische Heße, durch brutalen Terror und krasse Demagogie das polnische Volk zu gewinnen, um nach dem Muster anderer Staaten ein faschistisches Polen zu schaffen, wie es die Sanacja zu schaffen bisher nicht vermochte. Polen ist heute

mehr als mancher anderer Staat der Gefahr des Faschismus ausgesetzt. In Polen geht der Kampf der Werttätigen nach zwei Richtungen. Er gilt gleichermaßen der Sanacja wie der Nationaldemokratie.

In diesem Kampfe gilt es auch für den deutschen Werttätigen Stellung zu nehmen. Auch der deutsche Werttätige muß entscheiden, auf welcher Seite er in diesem Kampfe zu stehen hat. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens erfüllt ihre Pflicht, indem sie die deutschen Werttätigen aufruft, in die Reihen der antifaschistischen Organisationen einzutreten und das sind für den Deutschen in Polen die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei als seine politische Vertretung und die Klassenverbände als seine wirtschaftlichen Organisationen.

Entsprechend den Bedingungen des Landes muß auch der Kampf gegen Kapitalismus und Faschismus in Polen organisiert werden. Erste Bedingung dieses Kampfes ist es, alle antifaschistischen und antikapitalistischen Schichten der Bevölkerung zu erfassen. Wir sind uns dabei bewußt, daß die Führung nur denjenigen zufallen kann, die in diesem Kampfe die größte Klarheit des Zieles und des Weges besitzen, und das ist die sozialistisch organisierte Arbeiterschaft.

Die Schöpfer des Sozialismus haben vorausgesehen, daß eine Zeit kommen wird, wo der Sturz des kapitalistischen Systems und die Aufrichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung nicht allein das Ziel der Arbeiterschaft, sondern der einzige Ausweg sein wird, um die Völker vor dem Rückfall in barbarische Verhältnisse zu retten. In einem solchen Zeitpunkt wird die Klassenbewegung der Arbeiterschaft zur Volksbewegung im tiefsten Sinne des Wortes. Dieser Zeitpunkt ist da. Heute weiß und empfindet jeder Werttätige, daß nur der Umbau der Gesellschaftsordnung Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit herbeiführen kann.

Bei dieser Sachlage wiederholen wir heute unsere Forderung auf Vereinheitlichung der sozialistischen Bewegung Polens. Wir verlangen diese Einheitlichkeit, weil sie zur Stärkung der Verbekraft der sozialistischen Idee und der Latkraft der sozialistischen Organisationen führen kann.

Unser Ziel ist nicht eine sogenannte Einheitsfront, die Kämpfe innerhalb der Arbeiterklasse fortbauern läßt; unser Ziel ist die Einheitsorganisation als Ergebnis des Willens der gesamten klassenbewußten organisierten Arbeiterschaft.

Wir erklären, daß wir jeder Aktionsgemeinschaft der Werttätigen von Stadt und Land, die den Kampf gegen Kapitalismus und Faschismus führen wird, beizutreten gewillt sind, wenn sie die Gleichberechtigung aller Bürger Polens in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung anerkennt und die Eroberung der Macht

im Staate zwecks Aufrichtung einer sozialistischen Gesellschaft zu ihrem obersten Ziele macht!

#### Deutsche Werttätige!

Die Lage der deutschen Bevölkerung wird Jahr um Jahr schwieriger. Das Bürgertum und seine Organisationen haben bewiesen, daß sie weder Mut noch Einsicht, weder Willen noch Fähigkeit genug besitzen, um den Deutschen in Polen tatkräftig zu helfen. Besonders schwierig wurde die Lage der deutschen Bevölkerung Polens in den letzten Jahren, als die bürgerlichen Organisationen sich dem Nationalsozialismus verschrieben. Wir sind seither Zeugen geworden eines Streites um Futtertruppen, der mit den gemeinsten Mitteln geführt wurde und den Deutschen nichts als Schande gebracht hat. Wir waren Zeugen der Schaffung einer sogenannten „Volksgemeinschaft“, die alles versprach und schließlich nichts als Bettelstuppen gab. Wir erleben nun Gerichtsprozesse gegen viele Deutsche, die dem verbrecherischen Wahn einer sogenannten „nationalen Befreiung“, der besonders in Oberschlesien durch Flüsterpropaganda genährt wird, zum Opfer gefallen sind. Wir erleben nun, wie die un sinnige nationalistische Wählarbeit die deutsche Bevölkerung in einen verhängnisvollen Gegensatz zu den Bürgern anderer Nationalitäten Polens gebracht hat, mit welchen wir bis dahin in gutem Einvernehmen leben konnten. Wir erleben schließlich wie ernannte „Vertreter“ des Deutschtums auf das Recht der Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens im Staate, dessen Bürger wir sind, öffentlich Verzicht leisten.

Das Treiben dieser nationalsozialistischen Nachhänger hat noch keinem deutschen Werttätigen Arbeit, keinem deutschen Kinde die Schule in seiner Muttersprache gegeben. Der Nationalsozialismus hat sich auch in Polen als ein Betrug an den Deutschen erwiesen. Darum Werttätige heraus aus den Naziorganisationen, werft ihre verlogene Hezpresse aus Euren Häusern. Euer Platz ist an der Seite aller Werttätigen des Landes.

Nur zwei Wege gibt es, die von Euch gegangen werden können: der eine Weg ist der Weg des Nationalismus, der Weg einer bornierten nationalen Heberhebung, der Weg des ewigen Hasses der Völker, der Weg des ewigen Hasses und der ewigen Knechtschaft; der zweite Weg ist der Weg des Sozialismus, der Weg des Kampfes aller Unterdrückten und Ausgebeuteten, der Weg der Einigung der Menschheit zu einer großen freien Völkerfamilie, der Weg der wirtschaftlichen Sicherheit und Unabhängigkeit eines jeden Menschen, der Weg zur kulturellen Freiheit.

#### Deutsche Werttätige Polens!

Wir rufen Euch auf, mit uns den Weg zum Sozialismus zu gehen!

Der Parteivorstand  
der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei  
Polens.

## Die Internationale zur weltpolitischen Lage

### Aufruf zur Offensive gegen Faschismus und Krieg.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale hat auf ihrer Brüsseler Tagung nachstehende Resolution gefaßt:

Die SAJ erinnert daran, daß sie von jeher und mit stets steigendem Nachdruck die konsequente und mutige Anwendung des Völkerbundespaktes gegen jene, die Krieg führen oder Krieg zu führen drohen, gefordert hat. Die schwächliche, von kurzfristigen Sonderinteressen bestimmte Politik der Regierungen gegenüber dem japanischen Imperialismus, dem faschistischen Angriff auf Abyssinien und der Hitlerprovokation am Rhein hat zu neuen Erfolgen der Vertragsbrecher geführt und die Kriegsgefahren gesteigert.

Das faschistische Italien hat durch Giftgas durch die Hingschlachtung der Zivilbevölkerung, durch den vorläufigen Bombenabwurf auf offene Städte und Rote Kreuz-Stationen den Völkerbund herausgefordert, daß Volk Abyssiniens niedergeworfen und schließlich, die Weltöffentlichkeit herausfordernd, die Annexion Abyssiniens proklamiert.

Wieder hat sich erwiesen, daß der Frieden nur durch die entschlossene Anwendung des Völkerbundespaktes gerettet werden kann. Die SAJ lehnt daher jede Kapitulation vor vertragswidrig geschaffenen Tatsachen ab.

Es gilt zu verhindern, daß das faschistische Italien die Früchte seines brutalen und feigen Angriffes ernte. Die Sanktionen müssen aufrecht erhalten werden, bis die Autorität des Völkerbundes wieder hergestellt ist.

Die Sicherung des Friedens gestattet keine Abschwächung, sondern fordert die Verstärkung der Politik der kollektiven Sicherheit. Dies bedingt die Zusammenfassung der Kräfte aller dem Krieg feindlichen Staaten, insbesondere die weitgehende Koordination der Politik Großbritanniens, Frankreichs und der Sowjetunion zur Verhinderung aller Angriffshandlungen und Vertragsverletzungen, die den Frieden in irgend einem Teil Europas gefährden können. Diese Koordination muß zum starken Kräftezentrum aller Staaten, die entschlossen sind, den Frieden aufrecht zu halten und zu verteidigen, innerhalb des Völkerbundes werden.

Eine Friedenspolitik ist aber nur dann gewährleistet, wenn dahinter die unwiderstehliche Kraft einer umfassenden Volksbewegung steht. Die Eroberung des Friedens erfordert die unablässige Wachsamkeit und die angespannte Energie der breiten Volksmassen. Auch diejenigen, die sich heute noch weniger bedroht glauben, müssen einsehen, daß der Krieg für alle Völker ohne Ausnahme zur Katastrophe werden muß und der Friede nur gerettet werden kann, wenn alle Nationen das gemeinsame Interesse über ihre Sonderinteressen stellen.

Die SAJ, ihrer Pflicht bewußt und in Erkenntnis des Ernstes der Situation, ruft die Arbeiter, die Volksmassen, die Frauen, die Jugend, alle Menschen guten Willens in der ganzen Welt zu einer moralischen und politischen Offensive gegen Faschismus und Krieg, für Frieden und Freiheit auf.

# „Was sah ich in Sowjetrußland?“

Aus dem Vortrag Dr. Woleslaw Drobners im Saale des Arbeiterheimes, Bielitz

Sowjetrußland ist heute ein sehr aktuelles Thema geworden, mit dem sich gegenwärtig fast ein jeder, sich für soziale Probleme Interessierende befaßt. Ueber das, was dort geschah und was vor sich geht, sind verschiedene Meinungen. Gen. Dr. Drobner-Kralau, der über Einladung des Bielitzer Arbeiterkultur- und Bildungsvereins „Sila“ einen Vortrag vor über 500 Personen hielt, berichtete objektiv, für jeden leicht verständlich, was er Anfang dieses Jahres während seiner Studienreise in Sowjetrußland gesehen, gehört und erlebt hatte. Lange Statistiken und umfangreiche Zahlen ermüden rasch den Zuhörer und so brachte Dr. Drobner kleine Episoden, scheinbar belanglose Erlebnisse, kurze Eindrücke aus dem Alltagsleben, dem Schein nach ohne Zusammenhang, wahllos herausgenommen, die aber zusammen ein fast lückenloses Gesamtbild des heutigen Sowjetstaates ergaben. Dieser Art Bericht fesselte die Zuhörer, die dem Vortragenden, der fast 5 Stunden mit einer 5 Minuten-Pause sprach, mit regem Interesse folgten.

Genosse Dr. Drobner berichtete, besser, er erzählte seine ersten Reiseindrücke. Er erzählte, daß er sich ganzlich frei, ohne Scheu und ohne einen „GBl-Schatten“ überall bewegen konnte, überall erhielt er bereitwillig Antwort auf jede von ihm gestellte Frage. Es würde hier zu weit führen, wollte man auf alles eingehen, was der Vortragende brachte, jedoch einige besonders charakteristische Stellen wollen wir wiedergeben.

Einen großen Teil seiner Ausführungen widmete Dr. Drobner dem Schul- und Bildungsweesen, welches gut ausgebaut ist. Alle Kinder müssen von 8 bis 18. Lebensjahr die Schule besuchen; nachher können sie ohne weiteres höhere Schulen besuchen. Der Schulbesuch ist völlig kostenlos. Alte Leute, Analphabeten usw. müssen spezielle Kurse besuchen, wo sie lesen und schreiben lernen. Ferner gibt es Kurse für alle Fächer, Gebiete und Sprachen, Fortbildungskurse, Fachkurse, die massenhaft besucht werden. Weiter gibt es Schulklassen selbst für die kleinsten Nationalitäten, so in Moskau deutsche, polnische, englische, französische, chinesische usw., Klassen, wo Kinder nationaler Minderheiten Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten.

Den wissenschaftlichen Instituten werden große Mittel für Apparate und Instrumente gegeben; der proletarische Staat gab ungeheure Summen für technische Vorrichtungen und Instrumente an das Pawlow-Institut bei Moskau, ein Institut, welches sich besonders mit der Bakteriologie befaßt und in seinen Ausmaßen einer Stadt ähnelt.

Die weiteren Ausführungen des Vortragenden waren dem riesigen Aufstieg der Kultur gewidmet. Galerien der schönen Künste zeigen dem Besucher eine Unmenge von von Arbeitern gemachten Bildern, Holz- und Glaskunstwerken, die von ihnen in den freien Zeiten angefertigt wurden. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und andere literarische Erzeugnisse erreichen große Auflagen. Fast alle Bücher sind trotz ihrer hohen Auflage ständig vergriffen und monatelang nicht zu haben. Die Bibliotheken werden durch Arbeiter und Bauern stark besucht. Es wurde eine große Zahl von Analphabeten für diejenigen kleinen Völker geschaffen, welche vorher gar keine Schriftzeichen hatten und es werden auch Bücher, Zeitungen und Zeitschriften gedruckt.

Die Beschreibung des ungeheuren wirtschaftlichen und industriellen Aufschwungs würde ganze Seiten erfordern. Es entstehen riesige Kombinate mit den modernsten Maschinen, so zum Beispiel ein Fleischkombinat, und verändern das Gesicht ganzer Gegenden. Um diese Kombinate entstehen moderne Arbeiterstädte mit allem Komfort und schaffen den neuen Arbeiter. Alles wird nach einem Plan erzeugt. Arbeitslosigkeit ist ein fremder Begriff, es herrscht sogar in allen Zweigen der Industrie ein empfindlicher Mangel an qualifizierten Arbeitern, was durch das riesige Wachsen der Industrie und durch die Mechanisierung der Landwirtschaft verursacht ist. Der Handel liegt fast vollständig in den Händen des Staates, der die Nachfrage und Zufuhr, die Preise und alles andere regelt. In den Geschäften kann man heute alles ohne Karten erhalten.

Im öffentlichen Leben hat die Frau dieselbe Stelle wie der Mann und sie hat überall Zutritt. Das Gesetz schützt sie während der Schwangerschaft. Sie erhält zwei Monate vor und bis zwei Monate nach der Geburt bezahlten Urlaub und es stehen ihr alle sanitären Einrichtungen völlig kostenlos zur Verfügung. Dadurch, daß der Frau der Weg in den Betrieb, in die Schule, in die Fabrik, ins Amt usw. völlig offen steht, ist ihr die Möglichkeit gegeben, jeden Beruf zu erlernen, jede Stellung im Staate einzunehmen. Sie kann Beamtin, Lehrerin, Technikerin, Metzgerin, Maschinistin usw. werden. Sie ist inselgedessen nicht gezwungen, sich der Prostitution zu ergeben. In Moskau waren im Jahre 1914 bei 1 400 000 Einwohner 20 000 registrierte Prostituierte, im Jahre 1935 bei 4 000 000 Einwohner war gar keine Prostituierte mehr.

Der geringste Lohn ist 105 bis 110 Rubel, der höchste 1900 bis 2000 Rubel monatlich. Ein Fabrikdirektor, oft ein früherer Arbeiter, erhält 900 Rubel monatlich. Jeder hat die Möglichkeit, durch insolge Fähigkeiten und Kenntnisse mehr zu verdienen. Die Ausgaben für Wohnung und Licht sind den Wohnern angepaßt bezu-

von denselben abhängig; ein Arbeiter, der z. B. 110 Rubel monatlich verdient, zahlt für eine Zweizimmerwohnung mit Küche 20 Rubel, während ein Ingenieur, Techniker oder Kommissar für dieselbe Wohnung 90 Rubel zahlt. Ein Mittagessen bestehend aus vier Gängen kostet 1.— Rubel.

Entgegen anderslautenden Meldungen gibt es völlige Toleranz gegenüber der Kirche. Die Gottlosenbewegung ist als aufgelöst zu betrachten, denn die alten Leute haben meistens ihre frühere Meinung geändert oder vermögen heute nicht mehr zu schaden. Es kann jeder je nach seinem Wunsch nach seinem Tode verbrannt oder beerdigt werden. Es gibt keinerlei Hindernisse für die Heranziehung eines Geistlichen. Der Christbaum hat nichts mit Religion und Kirche gemein. Damit wird das Neujahr beglückt und die Kinder erhalten praktische Geschenke.

Sehr vieles ließe sich noch anführen. Aber obige Ausführungen werden genügen, um dem proletarischen Leser auch nur eine Skizze über das heutige Sowjetrußland zu geben. D. R.

Die herzlichsten Glückwünsche

zum

60. Geburtstag

entbieten dem Genossen

Johann Seier

des sozialdemoc. Wahlvereins „Vorwärts“  
des sozialistische Gemeinderatsklub und  
des A. S. V. „Widerhall“ in Lobniz

Sonntag, den 24. Mai 1936

## großes Waldfest

des A. S. V. „Vorwärts“ Bielitz  
am Teichschloß in Kamitz.

Ab 8 Uhr früh: Schweinschlachten, Preisschießen  
mit wertvollen Preisen;  
Nachm. 2 Uhr: Großes Konzert, Tanz, allerlei  
Belustigungen  
Vorm. Eintritt frei Nachm. Eintritt 50 Gr.  
Alle Genossen und Gönner werden eingeladen das Fest  
zahlreich zu besuchen. Die Vereinsleitung

Seppiche, Säufer, Gardinen

TEPPICH - MENCZEL Katowice Rynek 2

Arbeiter kaufe nur bei den Firmen, die durch Inserate

D A K A U F S T D U G U T U N D B I L L I G	Fabryka <b>MEBLI</b> S. Manne Fabriklager: KATOWICE, M. Pilsudskiego 11	U N D H I L F S T D E I N E R B E W E G U N G
	<b>Preiswerte Schuhe</b> bei <b>Emil Heitner</b> KATOWICE Pocztowa 3	
	<b>Wladystaw Dlugiewicz</b> SKLAD WIN i WODEK KATOWICE, Marjacka 15 przy Hotelu Europejskim	
	<b>Tischlerei- u. Sattlerbedarf</b> <b>SCHWARZ i SKA</b> Eisenhandlung Katowice, Marjacka № 18	
	<b>Elektrotechnische Lieferungen u. Installationen</b> <b>SCHÜLLER &amp; Co</b> Katowice, Poprzeczna 21	
	<b>Drucksachen jeder Art</b> <b>G. Berls</b> Katowice, Plac Wolności 3	
	<b>„Aphrodite“</b> <b>Parfümerie und Kosmetik</b> Katowice, Marjacka 19	
	<b>deine Zeitung unterkügen.</b>	

## Die Sorge um die Arbeitsstelle in Oberschlesien.

Was wird mit der Schlesiengrube?

Als die Belegschaft der Schlesiengrube bei Chropczow vor mehreren Wochen in den Hungerstreik untertrat, um endlich Klarheit zu schaffen, ob die Vertretung der Donnersmarckwerke nicht mit den dauernden Kündigungen aufhöre, wurde der Streik durch Vermittlung des Arbeitsinspektors dadurch beigelegt, daß die Verwaltung von Turnusurlaub und Kündigungen sehen wollte. Abse schon eine Woche darauf ging Donnersmarckverwaltung erneut den Demobilisierungskommissar an, daß eine erhebliche Reduzierung der Belegschaft vorgenommen werden müsse, wenn nicht eine völlige Stilllegung der Schlesiengrube erfolgen soll. Dem Streik kündigte man etwa 450 Arbeitern von 14-14 Tagen, aber der Demobilisierungskommissar hierzu keine Zustimmung. Nun hat die Verwaltung sich die Entscheidung getroffen, daß 300 Arbeiter in Turnus gehen sollen, wovon 150 wieder auf Schlesiengrube zurückgelegt werden, während man 150 der Turnuslauber auf die Deutschlandgrube bei Schwientochlow verlegen will. Nun wäre der Betriebsrat mit der Verwaltung einverstanden, wenn sie sofort ohne Turnusurlaube erfolgen würde, wozu sich die Verwaltung nicht verstehen will, aber auch nicht die Belegschaft der Deutschlandgrube, die befürchtet, daß dann bei ihr größere Turnusurlaube eingesetzt werden. Nun scheint es, daß die Verwaltung mit Feierschichten einsehen will, obgleich ohnehin nur zwischen 16 und 18 Schichten monatlich verfahren wird, um so die Turnusurlaube herauszuholen. Die Belegschaft ist über das Vorgehen der Verwaltung empört und droht erneut mit einem Streik, wenn der Demobilisierungskommissar nicht endlich den Arbeitern zu ihrem Recht verhilft, da sich ja die Verwaltung bei ihren Maßnahmen auf die Zustimmung des Demobilisierungskommissars beruft.

### Protest der Belegschaft der Blücherhütte.

Das Schicksal der „Szyby Janowice“, früher Blücherhütte bei Boguszyk, Kreis Rybnik, ist noch immer ungelöst. Während die Verwaltung mit der Stilllegung der Schachtanlage rechnet, hoffen die Arbeiter und Angestellten, daß es noch möglich sein wird, diesem Schicksal zu entgehen. Auf einer Versammlung waren auch die Vertreter der Gewerkschaften und Angestellten vertreten und nahmen die Proteste der Belegschaft entgegen. Die darüber empört ist, daß der Demobilisierungskommissar seine Zustimmung zu den Anträgen der Verwaltung erteilt hat. Die Belegschaft fordert die Absetzung des Direktors Buzek der Donnersmarckverwaltung, der immer wieder Betriebe schließt, was so zur größeren Verelendung führt. Eine Delegation wurde bestimmt, die nochmals bei den Behörden vorstellig werden soll, um die Stilllegung der Betriebe zu verhindern.

### Das Ergebnis der Krantentassenauswahlwahlen.

Bei den Wahlen zur Kattowitzer Ortskrantentasse kam diesmal eine Einheitsliste zustande, sowohl bei den Arbeitgebern, als auch bei den Arbeitnehmern. Auf eine jüdische Liste wurde eingereicht, die aber wegen angeblicher Fälschungen abgelehnt wurde. Nunmehr haben auch die Ausschüßwahlen stattgefunden und man muß sagen, daß auch hier die Bonzenwirtschaft reslos „gestiegelt“ hat. Die breiten Arbeitermassen, die die Beiträge aufbringen, sind hier nicht vertreten. Wohl verstehen wir wenn die Arbeitgeber aus der Natur der Sache und ihre Interessen eine Einheitsfront eingehen, daß aber Klassenkampfgewerkschaften mit den Christen des Sanacjabandes 333, der Polnischen Berufsvereinigung und einem Hitlerbonzen eine Front zur Eroberung des Krantentassenauschusses bilden, das versteht schon wer will. Oder will man hier schon eine „Volksfront“ demonstrieren?

Nach unserer Ansicht sind Wahlen dazu da, damit die verschiedenen Richtungen beweisen, welche Stärke sie innerhalb der Arbeiterschaft besitzen und wer sie vertreten. Wenn bei den Arbeitgebern Herr Czaplinski neben Herrn Schmiegel und dem Hausbesitzer Sabas sitzt, so ist dies noch verständlich, aber daß der polnische Sozialist Adamczyk mit Janowski auf einer Liste stand und mit dem Hitleranhänger im Ausschüß zusammenarbeiten will das muß beurteilt werden, denn wer mit einem Hitlerbonzen wie Janowski zusammen an einem Tisch sitzt, vertritt die Arbeiterschaft an den Faschismus. In dem Ausschüß sitzen da weiter die Grajel und Maciejewski, die Hauke und Kapusczyński, die Gut und andere, aber nicht gewählt von der Arbeiterschaft, sondern eingeschlichen durch Kompromisse, die so recht beweisen, daß man öftentliche Wahlgänge scheut. Wir sind überzeugt, daß ein Janowski, der „Bestimmungslump und Lügner“, wie ihn Oberdirektor Sabas in einem Schreiben bekennt, von den deutschen Arbeitern, die seine Entfernung fordern nicht einmal auf die Liste gekommen wäre. Durch die „Einheitsfront“ der Bonzen Grajel, Kapusczyński, Gault und Konsorten, ist er wieder an einem Posten, als „Betrauensmann“ der Arbeiter, die nichts von ihm wissen wollen. Gleich zu gleich gefüllt sich gern, wir verstehen wenn sich Grajel, Kapusczyński damit abfinden, wo dann aber Genosse Adamczyk in dieser „Spolka“ zu suchen hat, ist uns unbegreiflich!

# Die Dame aus dem „Carlton“

Roman von E. D. Biggers

7. Fortsetzung

Ich speise also in Soho. Im heißen, überduftenden Lustigdämmer kehre ich nach Adelphi Terrace zurück und berlege mir, daß das Geheimnis, in das ich verstrickt war, jetzt sozusagen zum Stillstand gekommen sei.

Vor unserem Hause bemerkte ich ein Automobil. Ich machte mir darüber keine Gedanken, betrat gelassen den äußeren Korridor und stieg die vertrauten Treppen empor.

Die Tür meiner Wohnung stand offen. Abgesehen von dem Widerschein der Lichter Londons lag mein Arbeitszimmer im Dunkeln. Als ich die Türschwelle überschritt, stieg der schwache, süße Duft von Flieder in meine Nase. In unserem Garten wächst kein Flieder, und wenn auch der Fall wäre, es ist jetzt nicht die rechte Jahreszeit. Nein, dieses Parfüm stammte von einer Frau — einer Frau, die an meinem Schreibtisch saß und bei meinem Eintritt den Kopf hob.

„Sie werden meine Zudringlichkeit entschuldigen“, sagte sie in dem korrekten, sorgfältigen Englisch eines Menschen, der die Sprache aus Büchern erlernt hat. „Ich muß nur ein paar Worte mit Ihnen sprechen — dann gehe ich sogleich wieder.“

Ich mußte keine Antwort. Wie ein Schulbube stand ich da mit offenem Munde.

„Ich möchte Ihnen einen guten Rat geben“, fuhr die Frau fort. „Leute, die uns einen Rat erteilen wollen, sind nicht immer willkommen. Trotzdem bin ich überzeugt, daß Sie mich anhören werden.“

Jetzt fand ich die Sprache.

„Ich höre“, sagte ich blöde. „Aber, zuerst — Licht.“ Mit diesen Worten wollte ich zu dem Kaminsims gehen, um Streichhölzer zu holen. Rasch erhob sich die Dame und vertrat mir den Weg. Jetzt bemerkte ich, daß sie einen Schleier trug — keinen dichten Schleier — ein luftiges, reizendes etwas, das aber trotzdem genügte, mir ihre Gesichtszüge zu verbergen. „Bitte, bitte, kein Licht!“ rief sie, und als ich unentschlossen zögerte, fügte sie in einem Tone, der auf schmollende Koketterie schließen ließ, hinzu: „Es ist ja so wenig, worum ich bitte — Sie werden es mir bestimmt nicht abschlagen!“

Eigentlich hätte ich auf meiner Absicht bestehen sollen. Aber ihre Stimme war bezaubernd, ihr Benehmen vollkommen damenhaft und dazu jener Fliedergeruch, der mich an einen Garten der Heimat erinnerte.

„Wie Sie wünschen“, sagte ich.

„Oh — ich bin Ihnen so dankbar“, entgegnete sie. Der Ton ihrer Stimme wechselte. „Man hat mir erzählt, daß Sie letzten Donnerstagabend, kurz nach sieben Uhr, in dem Zimmer über Ihnen das Geräusch eines Kampfes hörten. Sie haben doch das der Polizei gegenüber behauptet?“

„Ja“, bestätigte ich.

„Sind Sie hinsichtlich der Zeit ganz sicher?“

Ich fühle, daß sie mir zulächelte. „Könnte es nicht später — oder früher gewesen sein?“

„Nein, ich bin meiner Sache ganz sicher, daß es kurz nach sieben Uhr war“, erwiderte ich.

„Ich will Ihnen auch sagen, warum: Ich war gerade vom Abendessen zurückgekehrt, und während ich die Haustür aufschloß, schlug die Turmuhr auf dem Parlamentsgebäude —“

Sie hob ihre Hand.

„Kein Wort weiter!“ sagte sie, und ihre Stimme bekam einen metallischen Klang. „Von jetzt an sind Sie dieser Sache nicht mehr sicher. Nachdem Sie sich alles noch einmal überlegt haben, sind Sie zu dem Ergebnis gelangt, daß es vielleicht erst halb sieben oder sieben Uhr dreißig gewesen sein kann, als Sie das Geräusch eines Streites hörten.“

„Wirklich?“ sagte ich. Ich bemühte mich, sarkastisch zu sein, aber ich war über ihren Ton viel zu erstaunt.

„Ja, ja — wirklich!“ erwiderte sie. „Bei Ihrem nächsten Zusammentreffen mit Inspektor Bray werden Sie ihm das erklären. Vielleicht war es erst halb sieben Uhr, werden Sie sagen. Ich habe es mir noch einmal überlegt und bin meiner Sache nicht sicher.“

„Selbst einer charmanter Dame zuliebe“, widersprach ich, „kann ich unmöglich in einer so wichtigen Angelegenheit die Tatsachen fälschen. Es war nach sieben.“

„Ich bitte Sie nicht, einer Dame einen Dienst zu erweisen“, entgegnete sie, „ich bitte Sie vielmehr, sich selbst einen Dienst zu leisten. Falls Sie die Erfüllung meiner Bitte ablehnen, könnte Ihre Weigerung höchst unerfreuliche Folgen haben.“

„Ich verstehe wirklich kein Wort —“ begann ich.

Einen Augenblick blieb sie stumm. Dann wandte sie sich mir voll zu, und ich fühlte, wie ihre Augen mich durch den Schleier musterten.

„Wer war Archibald Entwright?“ fragte sie gebieterisch. Mein Herz stockte. Ich sah, welche Waffe sie in den Händen hielt. „Vorläufig weiß die Polizei noch nichts von jenem Empfehlungsschreiben, das Sie dem Hauptmann überbrachten, und das von einem Menschen unterschrieben war, der Frazer-Freer als „Lieber Vetter“ anzeigte, aber der Familie gänzlich unbekannt ist. Sobald

diese Mitteilung in Scotland Yard eintrifft, haben Sie recht wenig Aussicht, einer Verhaftung zu entgehen. Vielleicht kann die Polizei Ihnen dieses Verbrechen nicht nachweisen; in jedem Falle dürften aber höchst peinliche Komplikationen entstehen. Es ist doch wirklich wert, seine Freiheit zu behalten — und außerdem würde, bevor der Prozeß durchgeführt ist, viel Staub aufgewirbelt —“

„Nun, und?“ fragte ich.

„Aus diesem Grunde muß also Ihr Gedächtnis in bezug auf die Stunde, zu der Sie jenen Streit hörten, Sie im Stiche lassen. Wenn Sie die Sache noch einmal überdenken, gewinnen Sie die Ueberzeugung, daß es vielleicht doch erst sechs Uhr dreißig und nicht sieben Uhr gewesen sein kann. Sonst —“

„Fahren Sie fort.“

„Sonst wird das Empfehlungsschreiben, das Sie dem Hauptmann gaben, anonym dem Inspektor Bray übersandt werden.“

„Sie besitzen jenen Brief?“ rief ich.

„Nein“, lautete die Antwort, „aber trotzdem wird er Bray übersandt werden. Es wird auch darauf hingewiesen werden, daß Sie unter falscher Flagge segelten. Ein Entkommen gibt es nicht!“

Ich fühlte mich äußerst unbehaglich. Das Netz des Argwohns schien sich um mich zu schließen, aber gleichzeitig ärgerte mich die Sicherheit in der Stimme der Frau.

„Trotzdem lehne ich es ab, meine Aussage zu ändern. Wahrheit bleibt Wahrheit —“ Die Dame hatte sich inzwischen der Tür genähert, sie wandte sich noch einmal um.

„Wahrscheinlich werden Sie morgen mit Inspektor Bray sprechen. Wie ich bereits sagte, kam ich hierher, um Ihnen einen Rat zu erteilen. Sie täten gut, ihn zu befolgen. Was kommt es schließlich darauf an — eine halbe Stunde früher oder später? Und der Unterschied bedeutet für Sie Gefängnis. Gute Nacht!“

Sie war fort. Ich folgte ihr auf den Gang. Von der Straße herauf tönte das Rattieren ihres Autos.

Ich ging wieder in mein Zimmer zurück und setzte mich hin. Ich war aufgeregt — das kann ich nicht bestreiten. Vor meinen Fenstern ertönte die ewige Symphonie der Stadt — die Omnibusse, die Trambahnen, die nie schweigenden Stimmen. Ich blickte hinaus. Welch ein unendliches Feld dumper Ziegelhäuser und dumper

britischer Seelen! Ich fühlte mich entsetzlich einsam, auch wenig beängstigt fühlte ich mich, als wolle diese große Stadt mich langsam erdrücken.

Wer war dieses geheimnisvolle Weib? Welche Rolle hatte sie in dem Leben — und vielleicht bei dem Tode — Hauptmann Frazer-Freers gespielt? Warum war sie so furchtlos in mein Zimmer gedrungen, um diese unmögliche Forderung zu stellen? Selbst unter Gefährdung meiner Sicherheit würde ich unter keinen Umständen von der Wahrheit abweichen. Diesem Entschlusse wäre ich treu geblieben, hätte ich nicht soeben einen zweiten Besuch empfangen — und der war noch unerklärlicher, noch weit überraschender als der erste.

Etwa gegen neun Uhr klopfte Walters an meine Tür und meldete, daß zwei Herren mich zu sprechen wünschten. Wenige Sekunden später betraten Leutnant Frazer-Freer und ein schöner, alter Herr mit einem Gesicht, das an irgendein verblasstes Porträt an der Wand eines aristokratischen Hauses erinnerte, mein Arbeitszimmer. Ich hatte den Herrn nie vorher gesehen.

„Ich hoffe, wir kommen Ihnen nicht unangenehm“, sagte Leutnant Frazer-Freer.

Ich versicherte ihm, daß das keineswegs der Fall sei. Das Gesicht des jungen Mannes war verzerrt und eingefallen. Seine Augen verrieten tiefste Seelenqual, und dennoch umspielte ihn fast wie ein Glorienschein der Abglanz eines großen Entschlusses.

„Darf ich Ihnen meinen Vater vorstellen?“ jagte er. „General a. D. Frazer-Freer. Wir kommen in einer Angelegenheit von höchster Wichtigkeit —“

Der alte Herr murmelte ein paar Worte, die ich nicht verstehen konnte. Ich sah, wie tief ihn der Verlust seines ältesten Sohnes betroffen hatte. Ich bat die beiden Herren, Platz zu nehmen; der General folgte meiner Aufforderung, aber der junge Mann lief in einer quälend wirkenden Unruhe im Zimmer auf und ab.

„Ich werde mich kurz fassen“, bemerkte er. „Bei einer solchen Gelegenheit ist man auch nicht in der Stimmung, diplomatisch vorzugehen. Ich will nur sagen, Sir, daß wir gekommen sind, um von Ihnen einen großen — einen sehr großen Dienst zu erbitten. Vielleicht werden Sie es für richtig halten, unser Ersuchen abzulehnen. Wir können Ihnen keine Vorwürfe machen, wenn das der Fall ist. Aber wenn irgend möglich —“

„Es handelt sich um einen großen Dienst, Sir!“ mischte sich der General ein. „Und ich befinde mich in der merkwürdigen Lage, nicht einmal angeben zu können, ob Sie mir durch Gewährung oder Ablehnung meiner Bitte am meisten nützen.“

„Vater — bitte — sprich kein Wort —“ Der Ton des jungen Mannes war liebevoll, aber bestimmt. Er wandte sich mir zu.

Fortsetzung folgt.

## Erstaunliche Zahlen.

Statistische Kurzreportagen.

In Britisch-Kenya gab es bis vor kurzem 0 Zwillinge auf 10 000 Einwohner, weil die Neger die Zwillinge als „Geschenke des Teufels“ gleich nach der Geburt umbrachten.

Eine Uhr mit einem Zifferblatt von zwei Millimeter Durchmesser hat der Kopenhagener Uhrmacher Jens Larsen als Meisterstück angefertigt. Es ist die kleinste Uhr der Welt.

Seit zehn Jahren sind 115 Fälschungen der berühmten Mauritius-Briefmarke auf den Markt gekommen.

Zwölf Professoren haben sich in Sidney der Reiseprüfung nach fünf- bis elfjähriger Lehrtätigkeit unterzogen; einer bestand das Examen.

Der Beweis, daß nach einem neuen Zahlensystem  $2 \times 2 = 5$  ist, ist die Doktorthese des Mathematik-Studenten Bennett Cowel von der Columbia-Universität.

11 000 Meter Kasse sind im vergangenen Jahr der chinesischen Filmszene zum Opfer gefallen.

Ein Auto entwickelt in 25 Minuten genug Kohlenoxydgas, um 100 Menschen zu töten.

Als Vögel ohne Krebskrankheiten gelten die Matebeger, weil ihr Durchschnittsalter 19 Jahre beträgt und der Krebs eine Alterskrankheit ist.

Die Zahl der Flugzeuge, die es 1935 auf der Erde gab, wird auf 55 000 geschätzt.

Bis zu vier Malen benötigen die sparsamen polnischen Bauern ein Bündel Holz, indem sie es spalten.

Die Erbschaft des Millionärs O'Flaherty aus San Francisco wird an 12 204 Erben verteilt werden.

Die verschiedenen Bestandteile der Kleidung eines modernen Europäers sind aus Materialien hergestellt, die aus 29 Ländern stammen.

26 englische Gelehrte leben davon, daß sie in Bibliotheken auf Druckfehler hin durcharbeiten.

101 Musikinstrumente beherrscht der amerikanische Musik-Clown Perry Perkins.

94 Millionen Frauen und Mädchen in allen Ländern der Erde heißen Anna ebenfalls über 90 Millionen Maria.

825 Paar Schuhe hat im Jahr 1935 die amerikanische Tänzerin Maud Morrison gekauft; sie trägt jedes Paar Schuhe nur einmal, dann wirft sie es fort.

62 mehr als 200 Seiten lang Romane hat im Jahre 1935 der Amerikaner Big Ronald geschrieben; das be-

deutet, daß er durchschnittlich alle fünf Tage einen Roman beendete. Bisher wurde noch keines seiner Werke gedruckt.

## Humor.

Das Vorbild.

„Ich bitte dich, du bist dreißig Jahre alt und bist mit deiner Malerei noch zu nichts gekommen. Gib die Malerei endlich auf, was Rechtes wirst du doch nicht; Raffael war in deinem Alter — schon fünf Jahre tot!“

Der Kenner.

„Kommen Sie heute Abend mit zu Müllers; dort gibt es Tischrücken.“

„Da gehe ich lieber zu Meyers; dort gibt es Tischrücken.“

Sicheres Mittel.

Eine zwar wenig begabte, aber viel verehrte Tänzerin fragt zu ihrem Arzt: „Ich fürchte, ich werde eines Tages nicht mehr tanzen können. Wie fange ich es an, um schlank zu werden?“

Arzt: „Versuchen Sie einmal, zwei Monate von nichts anderem als von Ihrer Gage zu leben!“

Naturwissenschaft.

Lehrer: „Zuwiefern sind die Gewitter wohltätig?“

Karl: „Sie reinigen die Luft.“

Lehrer: „Richtig! Und wodurch reinigen sie die Luft? Du, Fritz, kannst du mir das wohl sagen?“

„Durch den Regen, der wäscht sie aus!“

Feiner Mann.

„Fürchtbaren Krach habe ich mit meinen Wirtskleuten gehabt.“

„Ich denke, du wohnst bei sehr gebildeten Leuten?“

„Stimmt! Aber um die Miete drei Monate zu stunden, so gebildet sind sie nun wieder nicht.“

Kritikmetik.

„Für wie alt schätzen Sie mich?“

„Nach Ihrem Teint für ein achtzehnjähriges Mädchen, nach Ihrem Gesicht für ein fiebzehnjähriges und nach Ihren Wangen für ein vierzehnjähriges Kind!“

„Na — und?“

„Das ist zusammen: 49!“

# Unterhaltung //

## Zwischenspiel an Bord / Von Wilhelm Weldig

Auf den Dampfjahren, die um diese Jahreszeit südwärts gleiten, in den Zaubern eines adriatischen, auf Wellenkämmen schaukelnden, von leicht salzigen Seebriisen durchschüttelten Frühlings, auf diesen Dampfjahren, die sich die Phantasia bevölkert denkt mit englischen Lords, eleganten internationalen Hochstaplern und zarten Misses aus U.S.A., die dem Phantasierenden ihr Herz und ein Bankkonto bei der Federal Reserve zu Füßen legen . . . auf diesen Dampfjahren gibt es keine englischen Lords, keine eleganten internationalen Hochstapler und keine zarten Misses aus U.S.A., nein, dafür aber gibt es auf ihnen unweigerlich, stets und immer, Herrn Aristide Kappelmacher aus Pottenstein (das auch Kottbus sein kann oder ein Nest in Texas, meist aber doch Pottenstein ist) —

Ein diskretes Käufchen fiel an diesem Punkt in die Gedanken des Reiseschiffers Kasimir Wolkenreiter wie ein Stein in einen ruhigen See. Er klapperte sein Notizbuch zu und sah auf.

Vor ihm stand Herr Aristide Kappelmacher und deutete fragend über die Reeling hinweg auf einen massiven Strich am Horizont.

„Verzeihen Sie die Störung“, sagte Aristide Kappelmacher höflich und devot zubringlich, „ist das eine Insel?“

Kasimir Wolkenreiter steckte Notizbuch und Evertsharpe resigniert in die Tasche und maß Aristide Kappelmacher mit Abscheu.

„Nein, eine Seeschlange“, sagte er.

Das ging nun schon so seit sechs Tagen. Als die „Ozeania“ von Venedig zu ihrer Mittelmeer-Kreuzfahrt in See stach, war Aristide Kappelmacher nichts weiter gewesen als ein harmloser junger Mann, der zum ersten Mal in seinem Leben die engere Umgebung von Pottenstein hinter sich gelassen hatte . . . sozusagen ein unbeschriebenes Blatt Papier. Am zweiten Tag begann er langsam dadurch unliebsam aufzufallen, daß man in seiner Nähe immer das Gefühl hatte, die südliche Adria sei ein Teich bei Pottenstein. Am dritten Tag brach katastrophal ein katastrophaler Wissensdurst aus ihm hervor. Und heute war das unbeschriebene Blatt Aristide Kappelmacher kein unbeschriebenes Blatt mehr, zumindest dreihundert Menschen hatten Eintragungen darauf gemacht, und Kappelmacher begann allgemach wie ein Buch zu reden . . . aber wie ein Buch, das dreihundert ganz verschiedene Leute geschrieben haben. Wenn man ihm gesagt hatte: Kaufen Sie sich einen Tropenhelm, südlich von Nagusa trägt man Tropenhelme — so hatte er sich im nächsten Hafen einen Tropenhelm gekauft. Wenn man ihm gesagt hatte: Reisesäcke sind das Praktischste, Sie müssen einen Reisesack haben — so hatte er sich sofort einen Reisesack gekauft. Wenn man ihm gesagt hatte: Sie müssen sich in Antivari ein Perlmutterschiff kaufen, so hatte er sich in Antivari ein Perlmutterschiff gekauft. Auch hatte er Luba Merwinitsch entbedt, die entzückende Polin . . . ärgerlicher Mensch!

Der ärgerliche Mensch stand vor Kasimir und wieherte, wobei er eine Reihe starker gelber Pferdebeine zeigte:

„Seeschlange . . . habababab!“

Aber er unterbrach sich plötzlich und seine Augen hefteten sich auf einen fernen Punkt des Promenadenbades. Dort, grazios und in einem entzückenden leichten Vordreh, war Luba Merwinitsch aufgetaucht.

Verzeihung . . . flötete Aristide Kappelmacher, plötzlich an Kasimir Wolkenreiter tief desinteressiert. „Aber ich habe noch . . . ich muß . . .“

„Einen Augenblick!“ sagte Wolkenreiter etwas nervös und erwiderte Kappelmacher noch rechtzeitig am Rockzipfel. „Wissen Sie, was Sie brauchen?“

Es war die Zauberformel, die Kappelmacher unweigerlich kannte. Eine Sekunde schien es, als würde der junge Mann von zwei entgegengesetzten Willensimpulsen förmlich zersprengt. Dann legte sein nie versiegender Pottensteiner Wissensdurst, und er zückte den stets bereiten Notizblock. „Ja . . .“

Kasimir Wolkenreiter schätzte kalkulierend die Distanz zwischen Luba Merwinitsch und seinem Vordreh ab, dann sagte er zögernd: „Heterozytoseorganamin . . . es ist das beste Mittel gegen Seekrankheit, das ich kenne. Man sollte es immer bei sich tragen, besonders jetzt, da wir uns dem offenen Mittelmeer nähern . . . schon in den nächsten Minuten kann hinter der Straße von Dronoto der Seegang beginnen. Am besten, Sie versuchen das Zeug beim Steward zu bekommen . . .“

„Heterozytoseorganamin . . .“ flötete Aristide Kappelmacher. „Ja . . . Heterozytoseorganamin . . . H wie Hornvieh, G wie Esel, Z wie Trottel und so fort . . . beeilen Sie sich!“

„Also habe ich das gut gemacht?“ fragte er zwei Minuten später Luba Merwinitsch, die sich neben ihm in einen Vordreh niedergelassen hatte. Luba lachte.

„Ach, das ist also Ihr Werk! Wie ist es Ihnen gegelückt?“

„Ich habe ihm gesagt, er braucht sofort Heterozytoseorganamin.“ — „Sowas gibt es doch gar nicht!“ — „Nein.“

Luba betrachtete nachdenklich die Klappen ihrer Schuhe. „Nicht nett von Ihnen“, bemerkte sie, mußte aber gleich lachen. Kasimir Wolkenreiter gab sich einen Ruck. „Gibt Ihnen der Kerl nicht auf die Nerven?“

„O lala!“ — „Was heißt das?“ — „O lala heißt o lala!“

„Wollen Sie vielleicht den Kerl in Schutz nehmen? Was kann Sie . . . Sie . . . an ihm interessieren — an einem Rechnungsoffizial aus Pottenstein mit dreihundert Schilling Monatsgehalt?“

Luba lachte in das Meer hinaus. „Dreihundert — aber nein.“

Kasimir Wolkenreiter nahm bedächtig eine Zigarette aus der Tasche, zündete sie an, machte einen tiefen Zug und sagte ins Blaue hinein: „Frauen lieben im Grunde das Gewöhnliche, Luba.“ Dann machte er noch einen Zug und freute sich — wie Schriftsteller sind — eine apophoristische Formulierung gefunden zu haben.

Luba Merwinitsch fuhr herum und sah ihm gerade ins Gesicht. Ihre Augen brannten still unter den schweren Lidern, funkelnd und rätselhaft.

„Was wollen Sie eigentlich von mir, Herr Wolkenreiter?“

„Ich will, daß Sie endlich — endlich —“

„Ja?“

„Daß Sie halten, was Sie versprechen.“

„Ach! Und was verspreche ich denn, wenn man fragen darf?“

„Sie versprechen das Abenteuer . . . Sie versprechen . . .“

Kasimir Wolkenreiter unterbrach sich und sah Luba an. Sie blickte auf das Meer hinaus, mit ihren merkwürdig brennenden, rätselhaften Augen, und er sah in der hereinbrechenden Dämmerung nur ihr Profil, das sich rein und klar vom Horizont abhob.

„Wie kann ich . . .“, sagte sie, ohne ihn anzusehen. „Ich bin doch nie allein . . . da ist dieser Herr Kappelmacher . . .“

Eine Idee durchzuckte Wolkenreiter.

„Und wenn ich ihn aus dem Wege räume?“

„Aber lieber Freund, Sie wollen ihn doch nicht umbringen?“

„Es gibt subtilere Mittel . . .“

Luba sah ihn plötzlich interessiert an.

„Und die wären —?“

Kasimir Wolkenreiter setzte eine geheimnisvolle Miene auf.

Von Athen aus wird Herr Kappelmacher nicht auf dem Schiff sein. Genügt Ihnen das? Sind Sie jetzt zufrieden?“

„Um — ja.“

„Und Sie werden dann —“

Es war inzwischen am Promenadenbad fast ganz dunkel geworden. Plötzlich sah Kasimir Wolkenreiter Lubas Gesicht über dem seinen. Ihre Augen sahen ihn groß und ein wenig traurig an.

„Kennen Sie Athen genauer?“ fragte sie.

„Nein“, gestand er.

„Dann passen Sie auf: wir sind morgen früh um acht Uhr im Piräus und fahren um elf Uhr nachts ab. Wir haben Zeit, einen reizenden Ausflug nach dem Kloster Hiraclion im Hymettos-Gebirge zu machen. Ich kenne die Gegend genau, da ich schon dreimal dort war. Man ist dort ganz, ganz ungestört . . . Sie fahren mit dem jahresplanmäßigen Omnibus hin und erwarten mich im Hotel „Parnassos“. Ich folge aus Athen per Autotaxi, da ich noch einiges zu erledigen habe. Sind Sie einverstanden?“

Ihre Stimme war ganz leise und fast heiser geworden. Kasimir Wolkenreiter ergriff ihre Hand und drückte sie zum Zeichen des Einverständnisses. Er wollte noch etwas sagen, diskrete, schmeichelnde Worte, die die Situation erforderte, als eine Gestalt vor ihnen auftauchte.

„Verzeihen Sie die Störung“, sprach die Stimme von Aristide Kappelmacher aus dem Dunkel. „Aber können Sie mir sagen, wie „Worchestershire-Sauce“ geschrieben wird?“

Der Autobus rasie dem Hymettos zu, Kasimir Wolkenreiter war so gut gelangt, wie schon seit langem nicht. Immer wieder ließ er, gleich einem Tonfilmband, mit einem kleinen diabolischen Schmunzeln sein letztes Gespräch mit Aristide Kappelmacher in Gedanken abrollen.

„Und vergessen Sie ja nicht“, hatte er ihm noch auf der Landungsbrücke gesagt, „daß in Griechenland westeuropäische

## Unser Bub / Von Ernst Ertel

Eine kleine Faust packte meine große Zehe und zog heftig. Gleichzeitig schlug es irgendwo Mitternacht. Ich wollte mich nicht aufwachen lassen und verschärfte mein Schnarchen.

„Papi, Papi“, bettelte ein feines Stimmchen, „was doch endlich mal auf!“

Ich machte auf. „Wo brennt es mein Sohn?“ „Ist es schon Sonntag?“ „Kalendariß gewiß, aber für gewöhnliche Erdenbürger, insbesondere fünfjährige Spitzhunden, beginnt er erst in acht Stunden.“ „Warum?“ „Weil kleine Jungen noch schlafen müssen.“ Dann fand ich meine Behauptung nicht ganz stichhaltig und setzte hinzu: „Weil es noch Nacht ist.“

„Ach so“, seufzte der Bub und dachte nach. Wieder rix es an meiner Zehe. „Papi, so hör doch! Ist es noch lange Nacht?“

„Ich weiß nicht.“ „Ich auch nicht“, sagte Freddy und stapfte zu seinem Bettchen. Dann zirpte die Stimme von drüben: „Hält du auch solch großen Hunger?“ „Nein!“

„Warum nicht?“ „Weil ich jetzt schlafen will. Verstanden?“

„Du, Papi, wenn ich jetzt brav schlafe, ist es dann Sonntag?“

„Ja.“ „Gute Nacht.“ „Gute Nacht.“

Zwei Stunden später krabbelte etwas Schweres auf meiner Brust.

„Wird es niemals Sonntag werden?“

„Gewiß, in sechs Stunden. Nun aber marsch ins Bett!“

„Ich verstehe dich nicht, Vater. (Wenn Bubli mich Vater nennt, so klingt es höchst verächtlich und unzufrieden).“ „Mit dir kann man wirklich nicht vernünftig reden.“

Hier brach ich das Gespräch, das unangenehm zu werden drohte, ab und schlief ein.

Eine warme Kinderhand strich mir sanft übers Gesicht. Ich schlug die Augen auf und sah den hellen Tag zum Fenster hereinströmen.

Freddy stand vor meinem Bett, betrachtete mich argwöhnisch, ob ich die nächtliche Beleidigung schon vergessen habe, dann fragte er schlichtern, während die Stirne sich in Sorgenfalten fraute: „Ist jetzt nun ja Sonntag?“ „Jetzt ist ja Sonntag!“ „So, und wir gehen heute spazieren?“ „Ja, mein Sohn.“

„In die Stadt oder aufs Land?“ „Wohin du willst.“

„Ist das aber fein. Natürlich aufs Land.“ „Wieso und warum ist das so natürlich?“ „Na so, weil, weil, ich ja doch lieber in die Stadt gehe.“ „Also gut, gehen wir in die Stadt!“

„Wann?“ „Vielleicht halb.“ Dann marschierten wir durch die Straßen. „Viele Menschen“, sagte Freddy. „Viele Menschen“, gab ich zu. Es waren Festwochen zu Ehren irgendeines vor hundert Jahren geborenen oder verstorbenen bedeutenden Sohnes der Stadt und die Geschäfte hatten der vielen Fremden wegen offen.

Bubi interessierte sich selbstverständlich in erster Linie für Spielzeug. „Ein Schaukelpferd, Papi, kauf mir ein Schaukelpferd, ja? Bitte?“ Ich schweige. „Willst du oder willst du nicht?“ „Ich will schon, aber ich kann nicht.“ „Warum kannst du nicht?“ „Ich habe kein Geld, mein Junge.“ „Ach so“, sagt er und denkt nach. „Warum hast du kein Geld?“ „Weil ich arm bin.“ „Bin ich auch arm, Papi?“ „Leider ja, du bist auch arm.“ „Und Nutti auch?“ „Ja, Nutti auch.“

„Und Onkel Benno auch?“ „Onkel Benno ist nicht arm, er hat Geld und ist reich.“ „Dann mag ich aber Onkel Benno nicht mehr. Er soll uns Geld geben, damit wir auch reich sind!“

„Das wäre eine ganz gute Idee, aber Onkel Benno tut das nicht.“ „Ich will aber nicht arm sein!“ „Schön von dir, aber du mußt du fleißig arbeiten.“ „Warum arbeitest du nicht fleißig, Vater?“ „Du weißt doch, daß ich fleißig arbeite. Immer wenn du mich nicht stören darfst, arbeite ich.“ Er sah mich pfliffig lächelnd an. „Das glaub ich nicht, Papi!“

„Was heißt das schon wieder?“ „Weißt, gestern (gestern sind alle vergangenen Tage) habe ich meinen Ball gesucht. Ich dachte, er ist in deinem Arbeitszimmer. Nutti sagte, ich darf nicht hinein, du arbeitest. Da habe ich Indianerhäuptling gespielt und bin zu dir geschlichen. Aber gearbeitet hast du nicht, sondern auf dem Sofa gelegen und geschnarcht.“

Dann habe ich im Schlaf gearbeitet, habe die Geschichten

Zeit gilt . . . eine seltsame Anomalie. Das Schiff geht nach Ihrer Uhr nicht um elf, sondern erst um zwölf ab.“ Kappelmacher hatte seinen Notizblock gezipft . . .

Der Autobus kam um ein Uhr mittags in Hiraclion. Kasimir Wolkenreiter setzte sich wie vereinbart in das Speisezimmer des erstaunlich schabigen „Hotel Parnassos“, ah Wohlbehagen und wartete . . .

Es wurde zwei, drei, vier, fünf . . . Luba kam nicht.

Eine Panne . . . dachte Wolkenreiter.

Dann, um sechs, wurde er ungeduldig und glaubte an Mißverständnis.

Und um sieben kam ein Telegramm:

„Herrn Kasimir Wolkenreiter Hotel Parnassos Hiraclion Frauen lieben im Grunde das gewöhnliche stop man geht nicht nach sternen Luba.“

Und dann erst kam Kasimir Wolkenreiter darauf, daß letzte Omnibus bereits um vier Uhr abgegangen war und vor acht Uhr früh am nächsten Tage keine Verbindung Athen mehr hatte.

Einige Stunden später sahen auf dem nächlich einfarbigen Sonnendeck der „Ozeania“ Herr Aristide Kappelmacher, Luba Merwinitsch in bequemen Liegefüßen. Aus dem Rumpf stoben Funken in die Nacht. Langsam, wie eine Kugel verschoben sich die dunklen Konturen von Salamis zum Horizont.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich über den Irrtum Herrn Wolkenreiter aufgeklärt haben“, sagte Aristide Kappelmacher. „Der arme Teufel wird jetzt in Athen sitzen! Ich konnte er auch derart seltsam überzeugt sein, daß in Griechenland west- und nicht osteuropäische Zeit gilt . . . so geheimer Mensch! Wirklich, zu liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mich vor dem gleichen Schicksal bewahrt haben.“

Luba Merwinitschs brennende Augen blickten rätselhaft und traurig in die Nacht hinaus.

Langsam wandte sie sich Aristide Kappelmacher zu.

„Wissen Sie, was Sie brauchen?“ fragte sie sanft.

Automatisch zuckte Kappelmachers Hand nach Block und Bleistift.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“

Mechanisch setzte Aristide Kappelmacher zum Schreiben an und entglitt der Bleistift seiner Hand, die ein wenig zittern begann . . .

So kam es, daß Herr Aristide Kappelmacher von seiner Reise mitbrachte: einen Tropenhelm, ein Perlmutterschiff, einen Reisesack, eine Frau.

Wie man zugeben wird, lauter höchst überflüssige Sachen.

„Ja . . .“ fragte er interessiert, den Bleistift ansehend.

„Eine Frau.“



den Methoden und unter Beibehaltung der kapitalistischen Wirtschaftsweise die Rettung versucht wird. Hier gibt es keinen anderen Ausweg als die Umgestaltung unserer Wirtschaftsform, die Beseitigung des Kapitalismus und Einführung einer Planwirtschaft, die in Rußland ihren Wirtschaftsaufschwung gebracht hat, der keine Krise und Arbeitslosigkeit mehr kennt. Freilich muß jedes Land eine Form finden, wie es die Krise überwinden kann, aber notwendig ist der Zusammenschluß aller Kräfte, die ein besseres Morgen vorbereiten wollen. Eine Arbeiter- und Bauernregierung kann nicht mehr aufgehalten werden, auch wenn man noch soviel Regierungen der „starken Hand“ bilden wird, die sich übrigens bisher immer als Versager erwiesen haben. Eine sogenannte Volkfront ist freilich noch nicht die letzte sozialistische Lösung, sie ist nur der erste Weg hierzu, um die Massen in diesem Sinne zu erziehen, zu beweisen, daß Sozialismus nicht ein Schreckmittel, sondern Menschheitsbefreiung aus Not und Elend ist. In Spanien und Frankreich hat die Arbeiterschaft gezeigt, was Einigkeit vermag, und wir in Polen müssen es nachahmen, um den Faschismus und seine Ausgeburt, den Nazismus, zu vernichten. Dann werden wieder die Arbeiter die politische Macht haben und sie auch anzuwenden wissen. Eine lebhaft diskutierte unterstützte die Ausführungen des Referenten, worauf man zur Wahl des neuen Vorstandes schritt, der gemeinsam für alle drei Ortgruppen der DSA gebildet wurde. Hierauf schloß man die Sitzung mit den Freiheitsrufen für eine Arbeiter- und Bauernregierung.

**Bielsk-Biala u. Umgebung.**

**Eine Verlängerung des Elektrizitätsvertrages bevorstehend?**

Von vielen Personen wurde ich befragt, ob es den Tatsachen entspricht, daß zwischen der Stadt Bielsk und der Elektrowia Verhandlungen betreffend einer Verlängerung der Vertragsdauer geführt werden.  
 In der „Schlesischen Zeitung“ vom 17. Mai l. J. lese ich daß nach der technischen Vorarbeit, die Juristen des Gemeinderates die Unterlagen und das Material zusammentragen (?) und sichten, um einen Vertragsvorschlag niederzulegen.  
 Ich muß gestehen, daß diese Nachrichten mich in nicht geringem Staunen versetzen. Ich bin 6 Jahre Mitglied des städtischen Elektrizitätsausschusses. Gerade in der Gemeinderatsperiode 1930 bis 1934, als ich Vorsitzender des Elektrizitätsausschusses war, wurden die schwierigsten Fragen des Vertragsverhältnisses erörtert und gelöst, zum Teile provisorisch.  
 Ich glaube in dieser Materie bewandert zu sein. Es darf sich daher niemand wundern, daß mich die Art, in welcher an die Frage der Verlängerung der Vertragsdauer herangetreten wird, äußerst befremdet.  
 In jener Zeit, als ich den Vorsitz des Elektrizitätsausschusses führte, wäre es nicht denkbar gewesen, daß eine Frage von dieser Tragweite, wie die Verlängerung der Vertragsdauer mit dem Elektrizitätswerk für ein Vierteljahrhundert ohne vorherigen genehmigten Beschluß des Elektrizitätsausschusses behandelt werden könnte.

In Anbetracht der kursorischen Gerichte will ich zunächst feststellen, daß mir kein derartiger Beschluß des Elektrizitätsausschusses, mit welchem die Verhandlungen mit dem Elektrizitätswerk betreffend die Verlängerung der Vertragsdauer zum Gegenstand der Beratungen unterzogen worden wäre, bekannt ist.  
 Außerdem müßte dieser Beschluß eine positive Einstellung zur Verlängerung der Vertragsdauer beibehalten, sonst wäre doch die technische Vorarbeit und die Arbeit der Gemeindefürsorge ganz überflüssig.  
 Jeder Gemeinderat übernimmt gegenüber seinen Wählern Verpflichtungen. Auch ich habe sie übernommen. Augenblicklich erfülle ich sie, indem ich obenangeführte Vorgänge meinen Wählern zur Kenntnis bringe, ohne der grundsätzlichen Stellungnahme meines Klubs vorzugreifen. Philipp Jollmer.

**Autobus tarantoliert mit Motorradfahrer.** In Dziedziec stieß auf der Pilsudskistraße der Motorradfahrer Richard Jurczyk aus Swientochlowitz mit dem Autobus der Bielsker Straßenbahngesellschaft zusammen. Jurczyk brach sich hierbei eine Hand und trug noch Kopfverletzungen davon. Seine Mitfahrerin, die 19 Jahre alte Rose König, ebenfalls aus Swientochlowitz, erlitt Kopfverletzungen. Die Bielsker Rettungsgesellschaft überführte beide in das Bielsker Spital. Die Schuldfrage soll erst durch die Untersuchung festgestellt werden.

**Verhängnisvoller Sturz von einem Baum.** In Albielitz stieg der 23 Jahre alte St. G. auf einen Baum und stürzte auf einem Baumstumpf ab. Dabei erlitt er einen Hodenriß. Er mußte ins Spital geschafft werden.

**Aus der Albielitzer Gemeindefestube.**

Unter Vorsitz des Gemeindevorstehers H. Atlas fand im Sitzungssaal der Albielitzer Spar- und Darlehenskasse eine Sitzung des Gemeindevorstandes statt.  
 Zunächst wurde eine Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft, die Genehmigung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1936/37 betreffend, und das Protokoll über die durchgeführte behördliche Revision zur Verlesung gebracht und zur Kenntnis genommen.  
 Der Gemeindevorsteher gibt bekannt, daß der Kauf der Gemeindeparzelle durch Karl König Nr. 313 von der Wojewodschaft genehmigt wurde.  
 Weiter berichtet der Gemeindevorsteher von einer bei der Bezirkshauptmannschaft stattgefundenen Konferenz der Gemeindevorsteher von Nikesdorf, Kamitz, Alexanderfeld, Albielitz und Bzdorf, bei welcher auch der Bielsker Bürgermeister Dr. Przychyla anwesend war, und über die Verlängerung des Vertrages mit der Elektrizitätsgesellschaft in Bielsk auf weitere 25 Jahre referierte. Da die betreffenden Landgemeinden teils schon Verträge mit der Elektrizitätsgesellschaft in Bielsk besitzen, die ebenfalls mit dem Jahre 1938 ablaufen, teils noch abzuschließen gedenken, ladet der Bürgermeister Dr. Przychyla die Landgemeinden ein, sie möchten der Bielsker Gemeinde die Vollmacht erteilen, damit diese auch für die Landgemeinden den Vertrag abschließen kann, weil dieselbe als großer Stromabnehmer in der Lage wäre, einen günstigeren Vertrag zu erreichen. Als Vertreter der

Landgemeinden bei den diesbezüglichen Verhandlungen würde der Bezirkshauptmann Dr. Wochenski gelten.  
 Ueber diese Angelegenheit entspann sich eine längere Debatte, bei welcher hervorgehoben wurde, daß manche Verbesserungen des Vertrages anzustreben seien. Vor allem wurde sehr bemängelt, daß die der Gemeinde Albielitz gebührenden Prozente über den in der Gemeinde verbrauchten Strom, durch den Bielsker Magistrat sehr unpünktlich und nicht überfichtlich und erst nach mehrmaligen Mahnungen abgeführt werden. Nach beendeter Debatte wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, die Vollmacht zu erteilen, jedoch muß vor Unterzeichnung des Vertrages der Text desselben der Gemeinde zur Begutachtung vorgelegt werden. Ferner wird gefordert, daß die Berechnung der Prozente direkt mit dem Elektrizitätswerk und der Gemeinde erfolgen soll.

Es gelangen mehrere Zuschriften zur Verlesung, die den Kauf von Gemeindeparzellen betreffen. Es wurde beschlossen, die Baukommission zu beauftragen, den Verkauf oder Verpachtung von Gemeindeparzellen, welche für die Gemeinde entbehrlich sind, in die Wege zu leiten. Ferner wurden mehrere Gesuche um Aufnahme in den Heimatsverband teils erledigt, teils zwecks Erhebung und auch Ergänzung der Gesuche bis zur nächsten Sitzung vertagt. Mehrere Gesuche finanzieller Natur konnten nicht berücksichtigt werden, da im Voranschlag solche Ausgaben nicht vorgesehen sind.

Es gelangt eine Zuschrift, die von mehreren Interessenten gezeichnet ist, zur Verlesung, worin dieselben um die Herrichtung eines Gemeindeganges auf den Feldern gegen die Bzdorfer Grenze ersuchen. Darüber entwickelte sich eine längere Debatte, bei welcher darauf verwiesen wurde, daß eine gründliche Herrichtung des 3 Kilometer langen Gemeindeganges unter den heutigen Verhältnissen durch die Gemeinde allein unmöglich ist. Die Interessenten müssen sich bemühen, selbst zur teilweisen Verbesserung des Weges beizutragen.

Unter Albielitzern wurde wegen Sperrung eines Fußweges längs der Bahnstrecke durch Georg Schubert Nr. 276 interpelliert. Es wurde beschlossen, in der Angelegenheit dieses Servitutzweges sich an die Eisenbahndirektion zu wenden.

Der Gemeindevorsteher berichtet, daß seit der letzten Sitzung vom Arbeitslosenfond an die Arbeitslosen der Gemeinde folgende Zuweisungen erfolgt sind: Im Monat Januar 1936: 150 Plothy, 1400 Pflastersteine und 300 Kilo. Mehl. Verteilt an 36 Personen. Im Monat Februar: 125 Plothy, 300 Kilo. Mehl. Verteilt an 44 Personen. Im Monat März: 125 Plothy, 300 Kilo. Mehl, 1600 Pflastersteine, 6 Tonnen Kohle. Verteilt an 36 Personen. Im Monat April: 125 Plothy, 600 Kilo. Mehl. Verteilt an 29 Personen. Das Mehl wurde zu Brot verbacken und an die Arbeitslosen verteilt.

**25jährige Gründungsfeier des Jugendvereins in Alexanderfeld.**

Am 14. Juni d. J. veranstaltet der Verein jugendlicher Arbeiter in Alexanderfeld sein 25jähriges Gründungsfest. Dasselbe findet in Bathelis Wäldchen statt. Alle Brudervereine werden schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und ersucht, den 14. Juni, im Falle ungünstiger Witterung den 21. Juni oder den 5. Juli, freizuhalten.

**Ciechocinek - ein Quell der Gesundheit**

**Arztliche Anweisungen.**

Schon in grauer Vergangenheit war die Umgegend des heutigen Ciechocinek durch ihre reichen Salzquellen bekannt, die für die Gewinnung von Salz benutzt wurden. Rings um diese Quellen entstanden Dörfer und Niederlassungen, darunter auch die Ortschaft Słonik, die heute eine Vorstadt von Ciechocinek ist. Aber Jahrhunderte hindurch war es um Słonik und seine Salzquellen still. Erst nach der dritten Teilung Polens, nachdem die reichen Salzgruben von Wieliczka und Bochnia unter österreichische Herrschaft fielen, trat der Name der Ortschaft Słonik und des in der Nachbarschaft entstandenen Ciechocinek wieder in den Vordergrund; die Regierung sah sich veranlaßt, den unausgenutzten Salzwasserquellen von Słonik und Ciechocinek größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ungefähr von dieser Zeit an datiert auch das Bestehen des Ciechocineker als Gesundheitsort. Kranke, die bisher aus Polen nach Kreuznach und anderen ausländischen Kurorten fuhren, fanden jetzt immer zahlreicher den Weg nach Ciechocinek, um in den dortigen Heilbädern Genesung zu suchen. Durch den großen Zustrom von Kranken sah sich die Leitung der Salzfabrik veranlaßt, die erste Badeanstalt zu errichten.  
 Die Popularität und Bedeutung von Ciechocinek wuchs nun immer mehr. Die Frequenz der Badegäste wurde von Jahr zu Jahr größer, es entstanden neue Badehäuser, zahlreiche Höfe und Villen. Das kleine unscheinbare Dorf von ehemals verwandelte sich stufenweise in einen modernen Badeort.  
 Seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit durch Polen ist ein weiteres rasches Anwachsen von Ciechocinek zu verzeichnen, wozu in bedeutendem Maße der Umstand beigetragen hat, daß die Einnahmen des Kurortes für den Ausbau desselben verwendet wurden. Vor allem wurden in dieser Zeit die sanitären und Badeeinrichtungen des Kurortes vervollständigt.

Ciechocinek besitzt mehrere sehr ergiebige Quellen, welchen Mineralwasser, allgemein Salzsole genannt, entspringt, wobei der Salzgehalt dieser Quellen verschiedenartig ist. Drei Arten dieses Wassers sind schon in natürlichem bezw. etwas angereicherterem Zustande für den inneren Gebrauch zu verwenden, weiter wird eine 2 bis 4 Prozent starke Salzsole mit vorzüglichem Erfolg für Kinderbäder verwendet, eine 5 bis 6 Prozentige Sole dient für Bäder für Erwachsene; letztere findet auch für die Salzfabrik Verwendung, wobei hier als Nebenprodukt der im Lande bekannte Ciechocineker Schlamm und die Lauge gewonnen wird.

Die für den inneren Gebrauch bestimmte Salzsole gehört zur Art der kalz- und eisenhaltigen Mineralwasser und besitzt einen bedeutenden Salzgehalt. Sie wird mit Erfolg bei Leiden infolge schlechten Stoffwechsels, von Personen mit schlechter Magenverdauung, bei Blutarmerie und Bleichsucht, von schwächlichen und an Drüsen-erweiterung leidenden Kindern, bei Knochen- und Gelenktuberkulose usw. angewandt.

Die Bedeutung der ständigen hochprozentigen Quellen ist in den letzten Jahren auf den zweiten Plan gerückt, und zwar infolge der im Jahre 1932 in Betrieb genommenen Therme (warme Quelle), der einzigen dieser Art in Polen, durch welche alle Badeanstalten von Ciechocinek versehen werden. Die große Ergiebigkeit der Ciechocineker Therme ermöglicht es, daß auch die Badebassins mit Salzsole versehen werden.

Das große Schwimmbassin ist eines der größten dieser Art in Europa und gilt als Seebad, denn die dort zugeführte Salzsole wird durch Hinzugabe von Süßwasser so gestellt, daß sie in ihrer Konzentration und Temperatur dem Wasser des Mittelmeeres entspricht.

Das offene Salzsolebassin, das die Bezeichnung „gemeinsame Warmquelle“ (cieplica wspólna) trägt, ist dank seines warmen und stark salzhaltigen Wassers nicht nur von größtem Heilwert, sondern auch ein überaus angenehmes Badegelegenheit.

Die Errichtung des gedeckten Schwimmbassins in Ciechocinek ist schließlich gewissermaßen als Ergänzung des

Bassinheilwesens zu betrachten. In dem geschlossenen Bassin kann ohne Rücksicht auf die Witterung gebadet werden, wobei die Bäder hier den anderen nicht nur nicht nachstehen, sondern dank der hohen Wärme des Wassers und der Luft sowie der ultravioletten Strahlen und den ständigen Radiumausstrahlungen die Solbäder in den Anstalten noch überragt.

Durch die Salzsolebäder entsteht in Ciechocinek eine salzhaltige feuchte Luft, wodurch eine in ihrer Art einzige natürliche Inhalation geschaffen wird. Dies hat auch den Anlaß zur Errichtung des Inhalatoriums in Ciechocinek gegeben, das eines der größten und bestgeeichtesten im Lande ist.

Aus der obigen Zusammenstellung der Quellreichtümer von Ciechocinek kann man seine wichtigsten Aufgaben und Eigenschaften erkennen. Somit ist Ciechocinek in erster Linie für die Heilung rheumatischer Leiden, allerdings nach Ueberwindung des scharfen Zeitabschnitts, geeignet. Selbst besonders hartnäckige und veraltete rheumatische Gelenkentzündungen werden dank der hochprozentigen und radiumhaltigen Salzsole in der Regel gut geheilt. Es folgen die Erkrankungen infolge fehlerhaften Stoffwechsels, wie: Arterienverkrüftung, Gicht, Dickleibigkeit und Zuckerkrankheit. Diese Leiden sind sehr oft mit Sklerose und Blutdruck verbunden, die wiederum durch die Bäder und die Ausstrahlungen dorthin sehr günstig beeinflusst werden. Weiter können hier Frauenkrankheiten dank dem Salzsolirrigatorium mit gutem Erfolg geheilt werden.

Das Bassin für See-, Luft- und Sonnenbäder bietet eine vorzügliche Ergänzung der Grundheilungen und bringt gute Ergebnisse bei der Heilung des Nervensystems, bei Abschwächung usw. Die Seebäder sind in Verbindung mit dem Trinken von kalz- und eisenhaltigem Wasser sehr wirksam bei der Heilung Asthmatiker, Blutarmer, Verkümmter und schwächlicher Kinder. Ueberdies ist ein Aufenthalt in Ciechocinek von größtem Vorteil für Herz-krankte, Nierenkrankte und Tuberkulöse.

Dr. med. Wacław Jankowski Kurort.





**KONSUM**  
PRZY WIDZKIEJ MANUFABRYCE S.A.

Koscińska Nr. 54

Der **KONSUM**

empfeht für die Sommer-Saison für die Dame

in großer Auswahl Wollwaren Seidenstoffe u. elegante Wäsche

Tramvajfahrt Linie 10 und 6

für den Herrn

die neuesten Anzugstoffe und erstklassige Wäsche. — Auch alle anderen Abteilungen sind reich mit Waren versehen.

# Brunnenbau-Unternehmen KARL ALBRECHT

Kódz, Żeglarska 5 (an der Żygiersta 144) Tel. 238-46  
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:  
**Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen** (sow. Kupfer- und Schmiedearbeiten)  
Solid - Schnell - Billig

## Mechanische Tischlerei OTTO KONRAD, Łódź

Sworsta 6, Telefon 245-81  
Ausführung sämtlicher Tischlerarbeiten (Türen und Türen), Holzjalousien mit kompletter Anlage sowie Ausarbeitung auf Stunden  
Pünktliche und solide Ausführung — Mäßige Preise



**Farniss-Lacke Farben**

**E.R. ROESNER, ŁÓDŹ**  
Wólczarska 129, Tel. 162-64

# Deutsches Gymnasium zu Łódz.

Am 31. Mai 1936 (1. Pfingstfeiertag)

veranstalten wir für die Eltern unserer Schüljugend und für alle Freunde und Gönner unserer Anstalt auf dem Gelände unseres Schullandheims in Grotniki an der Vinda ein großes

# Frühlingsfest

Im Programm: Schauturnen = Wettschwimmen und gesungliche Darbietungen = Ab 4 Uhr für die Erwachsenen  
Tanz im Freien = für die Kinder verschiedene lustigende Spiele = Musik der Kapelle Thonfeld  
Abfahrt im Sonderzuge vom Kaiserlicher Bahnhof am 31. Mai, um 8.30 Uhr  
Rückkehr aus Grotniki um 21 Uhr

Eintrittspreis einschließlich Fahrkarte:  
für Erwachsene Pl. 2.—, für Kinder Pl. 1.—

Kartenverkauf in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums,  
M. Kosciuszki 65, ab Mittwoch, dem 27. Mai 1936

# Herren- und Knabenkleidung Sportkleidung und Schüleruniformen

kaufen Sie preiswert nur beim Herrenschneider **M. Kepler** jetzt **Glówna 17** Front  
Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen werden zu billigen Preisen ausgeführt

# Heilanstalt Żwiersta 17

Spezialarzt für Geschlechtskrankheiten  
Empfängt von 12-2 Uhr

# Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Glówna 51, Ecke Kilińskiego, Front, I. Etage  
Telephon 174-93  
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

# Sommer-Bekleidung

von der einfachsten bis zur feinsten finden Sie zu staunend billigen, aber festen Preisen im **einzigsten christlichen Warenhaus am Pláke** **Żeromskiegostr. 29 (Paluter Ring)** **Żeromskiegostr. 41 (Grüner Ring)** **Simonowickostraße 41**

Wir empfehlen unser außerordentlich reich assortiertes Lager an Waren der allerersten Firmen der Manufaktur-, Galanterie-, Schuhwaren- u. Bekleidungsbranche

Seiden-Baren | Wolllwaren | Baumwollene Sommerwaren der Firmen | Herren-Stoffe von den einfach- | Jagoverhemden | Wäsche für den Herrn | Handschuhe | Schirme | Hüter  
schon v. Pl. 2.— an | von Pl. 3.— an | Buhle, Kindermann, Scheibler, Widzew u. a. | sten bis zu den feinsten Weltlicher | von Pl. 2.50 an | die Dame und das Kind | Kravatten | Handtaschen | Mäntel

In unserem Geschäft am Paluter Ringe führen wir in großer Auswahl und zu äußerst niedrigen Preisen **Herren-, Damen u. Kinderbekleidung** | Damen-Mäntel | Herren-Boletots | Wind- u. Staubmäntel | Hüte der Firmen | Schuhwaren  
schon v. Pl. 24.— an | von Pl. 24.— an | für Damen und Herren | A. Góppert, S. Schlee | der Firma A. Hein

Schürzen, Damenkragen, Weißwaren, Strümpfe u. Socken, Daunendecken, Tischwäsche, Vorhänge, Brolate, Ripse, Stockschirme, Kleingalanterie, Kosmetik aller Art, wie Köln. Wasser etc

# Heilanstalt

Betrilauer 294

bei der Haltestelle der Pabianiker Zufuhrbahn  
Telephon 122-89

**Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett**

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt  
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends  
**Konkultation 3 Bloth**

# H. Hammer

Dr. med. **H. Hammer**  
Urologer und Gynäkolog  
wohnt jetzt  
**11 Bistopada 32, Ecke Gdansta**  
Telephon 128-39  
Empfängt von 8-7 Uhr abends

# Metro Heute Adria

Przejazd 2 und folgende Tage Glówna 1

Die tragische Liebe eines englischen Offiziers  
zu der Frau seines Freundes  
im Film

# Der letzte Posten

mit **GARY GRANT**

in der Hauptrolle

Vollparcours und ermäßigte Karten haben keine Gültigkeit

# Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für  
**Haut- u. venerische Krankheiten**  
Frauen und Kinder  
Empfängt von 11-1 und 3-4 nachm  
**Ścieniewicza 34 Tel. 146-10**

# Dr. med. Paulina LEWI

Spezialärztin für  
**Frauenkrankheiten**  
und Geburtshilfe  
**Gdanska 117 Tel. 221-61**  
Empfang bis 1 und 4-6 Uhr

# Venerologische Heilanstalt

Haut- u. Geschlechts-  
Krankheiten  
**Betrilauer 45 Tel. 147-44**  
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends  
Frauen und Kinder empfängt eine Ärztin  
**Konkultation 3 Bloth**

# Dr. med. WOLKOWYSKI

wohnt jetzt  
**Cegielniana 11 Tel. 238-02**  
Spezialarzt für Haut-, Haar- u. Geschlechtskrankheiten  
empfängt von 8-12 und 4-9 Uhr abends  
an Sonn- und Feiertagen von 9-1 Uhr

# Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
**Żraugutta 8 Tel. 179-89**  
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 11-1  
Besonderes Wartezimmer für Damen  
Für Unbemittelte — Heilanstaltsstelle

# Matulatur

(alte Zeitungen)  
**30 Groschen für das Kilo**  
verkauft die „Łódzser Volkszeitung“  
Betrilauer 109

<p><b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40</p>	<p><b>Przedwiośnie</b> Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p>	<p><b>Sztuka</b> Kopernika 16</p>	<p><b>Corso</b> Legionów 2/4</p>
<p>Heute und folgende Tage <b>Konfliktino im Garten!</b> Aufführung des Wunderwertes aus Tolens Freiheitkämpfen unter dem Titel <b>Die ROSE</b> unter Mitwirkung der besten Kräfte, wie: Eichler, Zacharewicz, Jaracz, Samborski, Stepowski, Zeliowska, Znicz, Damiński und Cybulski. Beginn wochentags um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr mittags Zur 1. Vorführung u. Morgen- vorführung Plätze zu 54 Gr</p>	<p>Heute und folgende Tage Herrliches Epos der Liebe, die durch nichts gestört werden konnte <b>Peter Ibbetson</b> Ein Kunstwerk, das die Nerven aller erschüttert. In den Haupt- rollen: Gary Cooper, Ann Har- ding. Regie: Henry Hathaway der Schöpfer von „BENGALI“  Nächstes Programm: „Die Helden Siditiens“ mit Ankiewiczówna, Bodo, Brodzisz  Preise der Plätze: 1.09 Bloth, 90 und 50 Groschen. Vergün- stigungskupons zu 70 Groschen Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr</p>	<p>Heute und folgende Tage Der schönste Film der Saison Das große Drama aus dem Leben <b>Für ein bißchen Glück</b> In den Hauptrollen <b>Irene Dunne</b> <b>Robert Taylor</b>  Nächstes Programm: „Es begann mit einem Kub“  Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr Sonnabends, Sonn- tags und Feiertags 12 Uhr</p>	<p>Heute und folgende Tage <b>Zwei Rekordfilme</b> in einem Programm I. <b>Nächtliche Patrouille</b> mit FLIP und FLAP II. <b>Liebesüber- raschungen</b> mit <b>NORMA SHEARER</b>  Preise der Plätze: 1. Vorstellung 50 und 54 Gr dann 54, 85 und 1.09 Beginn: 4 Uhr, am Sonnabend und Sonntag um 12 Uhr</p>